

# OSTEUROPÄISCHE VOLKSTRACHTEN

[www.antiquepatternlibrary.org](http://www.antiquepatternlibrary.org)  
[www.antiquepatternlibrary.org](http://www.antiquepatternlibrary.org)  
[www.antiquepatternlibrary.org](http://www.antiquepatternlibrary.org)

*Sieselotte Parrig*



**OSTEUROPÄISCHE VOLKSTRACHTEN**

# OSTEUROPÄISCHE VOLKSTRACHTEN

IN SCHNITT UND FARBE

VON  
MAX TILKE

VERLAG ERNST WASMUTH A-G / BERLIN

©  
REPRODUKTION, SATZ UND DRUCK  
PRESSE: DR. SELLE & CO. A-G, BERLIN  
DEN EINBAND FERTIGTE, DIE BERLINER  
BUCHBINDEREI WÜBBEN & CO. GMBH  
EINBANDZEICHNUNG LUCIAN ZABEL  
JEGLICHE REPRODUKTION VERBOTEN  
COPYRIGHT BY ERNST WASMUTH A-G  
BERLIN 1925

## VORWORT

Das vorliegende Werk bildet einen Beitrag zur Kostümggeschichte des östlichen Europa, die auch heute noch der Forschung viele Probleme bietet. Für die Kostümggeschichte des mittleren und nordwestlichen Europa haben wir Anhaltspunkte in den Grabfunden aus der Bronze-, Eisen- und Merowingerzeit, die durch einige Originalstücke, an denen wir Schnitt und Art der Kleidung erkennen, ergänzt werden. All diese Hilfsmittel fehlen für das östliche Europa. Hier läßt sich nur aus der Tatsache, daß man in den Gräbern der Bronzezeit Osteuropas neben den Waffen, Spangen und anderen Zieraten häufig Fibeln findet, schließen, daß die Kleider aus ungenähten Stoffstücken bestanden, die man entweder auf beiden Schultern mit Doppelfibeln, die durch ein Gehänge verbunden waren, oder mit einzelnen Fibeln auf einer Schulter oder auch vorn auf der Brust zusammensteckte. Diese Ansicht wird durch die Darstellungen der Daker, Sarmaten und Völker der Donauländer auf römischen Reliefs bestätigt. Andererseits finden sich auf Bronzegefäßen aus südrussischen Gräbern griechischer Zeit Darstellungen von Skythen, die Kittel und Hose tragen.

Der Osten Europas war seit Jahrtausenden umkämpfte Erde. Die Herrschaft wechselte zwischen Byzantinern, Slawen, Finnen, Skandinaviern, Hunnen, Awaren, Magyaren, Mongolen, Tataren und Türken — und mit der Herrschaft die Tracht. Bodenständiges wurde aufgehoben und durch Neues verdrängt. Die Geschichte des osteuropäischen Kostüms wird somit zugleich ein Dokument zur Völkergeschichte, wenn wir die Kennzeichen zu lesen verstehen. Da aber aus den wenigen Denkmälern, wie wir oben erwähnten, sich keine zuverlässige Darstellung der Kostüme gewinnen läßt, vor allem kein Originalstück auf uns gekommen ist, können wir nur vage Schlüsse auf die Entwicklung der Tracht und der Schnitte durch Vergleich mit orientalischen Kostümen ziehen, denen die osteuropäischen in vieler Beziehung verwandt sind.

In dem im Jahre 1923 erschienenen Werke „Orientalische Kostüme in Schnitt und Farbe“ und „Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms“ habe ich versucht, einen Überblick über die bei den orientalischen Völkern üblichen Kleiderschnitte zu geben, sowie Grundformen festzustellen, die sich wiederholen und mit den Kulturkreisen verbreiten. Das vorliegende Werk versucht etwas Ähnliches. Es vermittelt die im östlichen Europa vorkommenden typischen Kleiderformen und schafft so die Möglichkeit, die verschiedenen Schnitte, z. B. den slawischen Hemdzuschnitt vom altbyzantinischen oder finnischen, zu unterscheiden. Hierdurch wird es, wie ich hoffe, manche Lücke in der Kostümggeschichte ausfüllen und unsere Vorstellung bereichern. Meine Arbeit kann nicht den Anspruch erheben, alle vorhandenen oder gar früheren Kleidertypen zusammenzufassen. Da ich hauptsächlich den Modekünstlern neue Anregungen vermitteln will, habe ich vorzüglich solche Kostüme ausgewählt, die in ihrer farbigen Wirkung und ihrem geschmackvollen Schnitt diesem Zweck entgegenkommen.

---

---

Zur besseren Verständigung habe ich eine Anzahl Figurinen beigefügt, die zeigen sollen, wie die im allgemeinen ausgebreiteten, im Größenverhältnis von 1 : 10 wiedergegebenen Kleider am Körper wirken. Die Gesichter der Figurinen sind nur leicht angedeutet worden oder ganz weggelassen. Ich folgte hier dem Beispiel des Hamburger Museums für Völkerkunde. Im Text zu den Tafeln habe ich auf die Verwandtschaft verschiedener Gewandschnitte hingewiesen, die einzelnen Typen unterschieden und die historische Entwicklung möglichst berücksichtigt. Die Herkunftbestimmung der Gewänder nimmt keine Rücksicht auf die heutigen politischen Grenzen, ich habe die Bezeichnungen, die ich in den Listen der Museen fand, unverändert beibehalten. Zum Schluß möchte ich die angenehme Pflicht erfüllen, all' den Gelehrten und Museumsleitern meinen Dank auszusprechen, die mir durch freundliches Entgegenkommen die Aufnahmemarbeiten wesentlich erleichterten. Besonderer Dank gebührt Herrn Dir. Prof. Dr. v. Le Coq vom Museum für Völkerkunde in Berlin, Herrn Dir. Prof. Dr. Thilenius vom Museum für Völkerkunde in Hamburg, Herrn Dr. Madarasy vom Ethnographischen Museum in Budapest und Herrn Dir. Prof. Dr. Carlory Csányi vom Kunstgewerbemuseum in Budapest.

Auch dem Verlage Ernst Wasmuth möchte ich für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, auch dieses neue Werk herauszugeben, meinen Dank aussprechen. Schließlich sage ich auch Herrn Dr. H. Th. Bossert vom Verlage Ernst Wasmuth meinen besten Dank für die liebenswürdige Unterstützung bei den Vorarbeiten zu diesem Werk.

Max Tilke.

Berlin, im Sommer 1925.



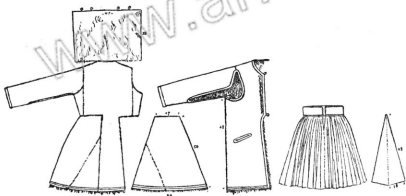
## BESCHREIBUNG DER FARBIGEN TAFELN

### GRIECHENLAND

Neugriechische Männer- und Frauenracht aus der Gegend von Athen. Die Hauptstücke der Frauenracht sind das lange, an den Armsäumen und am unteren Saum reich bestickte Hemd und der filzige Überrock ohne Ärmel, der überall in fast gleichem Zuschnitt von den Frauen der Balkanhalbinsel getragen wird, meist von naturfarbenem Wollstoff gemacht, aber dessen Dekor, dem Geschmacke der verschiedenen Volkstämme entsprechend, mehr oder weniger voneinander abweicht. Über dem Hemd wird eine kurze Jacke mit halblangen Ärmeln getragen, sokárdi genannt, die von einem Stoffgürtel in der Taille umschlungen wird. Außer dem Kopftuch werden oft Schürzen getragen. Das Männerkostüm entspricht in seinen Hauptformen der kurzen und engen türkischen Tracht, die man vielfach auch in Bosnien antrifft, bis auf die Pluderhosen, die meist durch einen eigenartigen Hüftrock, die aus dem südlichen Albanien stammende Fustanella, ersetzt wird. Die Fustanella ist stets aus weißem Schirting gemacht; sie besteht aus einem breiten Leibgurt mit Zugschnur, an dessen unterem Rand 47 dreieckige Doppelteile angekraust sind.

Zur Vervollständigung der Männerracht gehört außerdem ein Wettermantel, „Capotte“, der aus gewalktem Ziegenhaar gemacht ist. Die glatte Seite des Stoffes wird nach außen getragen und ist mit weißen Borten umsäumt, am Halsloch ist ein rechteckiger Schulterkragen angebracht, der auf den Scheitel genommen und dort zu einer Kapuze zusammengeknöpft werden kann. Auch die Arnavten tragen ähnliche „akluka Kébéci“ genannte Mäntel, wie denn überhaupt die arnautische Tracht der neugriechischen Nationaltracht zum Vorbild gedient hat.

Hier folgt der Zuschnitt des grauen Wettermantels und der Fustanella nach Originalen im Museum für Völkerkunde in Hamburg.



---

## GRIECHENLAND.

- 2 Kleidungsstücke, die zu einem neugriechischen Männeranzug gehören. Jacke, Weste und Gamaschen sind aus stumpfblauem Tuch hergestellt und mit karminroter Seidenschnur benäht. Die Jacke, die im Hauptteil mit himmelblauer, moirätartiger Halbseide, in den unteren Ärmelteilen aber mit olivgrüner Seide gefüttert ist, hat die Form der türkischen, bei allen Balkanvölkern und auch in Nordafrika getragenen kurzen Jacken, eine Form, die man erhält, wenn man den türkischen Überrock, die Djubbeh, von unten her bis über die Hüfte verkürzt. Diese kurze Jacke ist kein alttürkisches Kleidungsstück, sie muß erst in neuerer Zeit eingeführt worden sein, denn sie findet sich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nie auf türkischen Kostümbildern.

Die hier abgebildete Jacke hat an der vorderen Schulterpartie geschlossene, nach unten, auf persisch-kurdische Weise, spitz zulaufende Ärmel, jedoch tragen die Neugriechen mit Vorliebe vorn der ganzen Länge nach offene, nur am Unterarm und dem Handgelenk zugeknöpfte Ärmel, aus denen der weiße Hemdärmel buschig herausragt.

Die Weste zeigt den geraden Verschuß, ist mit Knöpfen und Schlingen verschließbar und zeigt an ihrem unteren Abschluß den charakteristischen, südalbanischen, aus Schnüren zusammengesetzten Zackensaum (Vgl. Tf. 20). Sie kann auch, da der Rücken ebenfalls mit Verschnürung ausgestattet ist, ohne Jacke getragen werden.

Die Gamaschen sind sehr reich verschnürt und haben außerdem auf beiden Seiten buschelartig abstehenden Schnurbesatz. Sie sind verschließbar durch eine Schnur, die durch die an den hinteren Säumen angebrachten Messingösen gezogen werden kann.

Die rote Wollmütze (Fes) hat eine meist hohe Form und eine oft sehr große, lange Seidenquaste, die an einer Schnur von der Mitte herabhängt.  
Original in Sammlung Max Tilke.

## GRIECHENLAND.

- 3 Ärmelloser Überrock für Frauen aus der Gegend von Athen. Der Rock ist aus dickem, verfilztem Wollgewebe gefertigt und mit sehr rauhen schwarzbraunen und verschiedenartig nuancierten blauen Wollfäden bestickt. Er ist, wie alle dergleichen Überrocke der Balkanfrauen, nicht gefüttert, so daß die Stiche der Stickerei auf der Innenseite erkennbar bleiben. Am Brustsaum ist ein Einsatz von Brokat angebracht. Die beiden kurzen Lappen am vorderen Untersaum sind für die Frauengewänder dieser Gegend charakteristisch.

Rechts Vorderansicht, links Rückseite und in der Mitte ein Seitenteil sowie Stickereidetails.

Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

## ALBANIEN UND BOSNIEN.

### Männertrachten.

- 4 Galakostüm eines vornehmen Bosniers. Dieser reich mit Goldschnur benähte Anzug ist aus feinem blauen Tuch gemacht; die Hängeärmel der kurzen, engen Jacke sind mit rotem Wollstoff oder mit Seide gefüttert. Der Leib ist mit einem langen seidenen, ungefähr dreimal um den Körper herumreichenden Schal umwickelt, der den unteren Teil der Unterjacke oder Ärmelweste, die in Djamadandform kreuzweis übereinanderreklappt ist, bedeckt. Die oben weiten Hosen laufen nach unten zu in Gamaschen aus, die an der Wade durch Haken- und Ösenverschuß die anliegende Form erhalten. Als Kopfbedeckung dient ein dunkelroter Fes in hoher, moderner Form. Nach einer Figur im Landesmuseum in Sarajewo.

Anzug eines Albanesen aus Prisen, bestehend aus weinroten, mit schwarzer Seidenschnur benähten Tuchhosen, die unten, wie bei dem Bosnier, in Gamaschen auslaufen; einer Unterjacke aus gestreifter Halbseide mit langen Ärmeln, einer gerade geschlossenen Weste und einer ärmellosen Überjacke, die am Saume mit Schmuckknöpfen besetzt ist. Ein taschenartiger Lederrurt ist über eine wollene Leibbinde geschnallt. Nach einer Figur im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Die Tracht der beiden Figuren dieser Tafel steht in starkem Gegensatz zu der älteren türkischen Tracht, die sich durch die Länge der Gewänder auszeichnete und in der Hauptsache aus dem gegürteten Kaftan und einem weiteren Überkleid bestand. Wenn der lange Kaftan, unter dem Pluderhosen getragen wurden, beim Laufen hinderte, steckte man seine vorderen Schöße einfach in den Gürtel. So

bekleidet werden die Türken noch auf Stichen des 18. Jahrhunderts abgebildet. Die kurze Tracht der modernen Türken scheint sich aus einer anderen, vielleicht aus Kleinasien stammenden, herausgebildet zu haben. Den Anlaß zu dieser Vermutung gibt mir das Bild eines aus Anatolien angeworbenen Schiffsoldaten (Leventi), der mit bis an die Knie reichenden Pluderhosen, einer Weste, einer bis zum Gürtel reichenden Jacke und einer über die Schulter geworfenen Jacke mit Hängeärmeln bekleidet ist. Das Bild stammt aus dem 1719 in Nürnberg gedruckten Buche des M. de Ferriol, der als französischer Gesandter 1707 und 1708 in Konstantinopel war, wo er türkische Volkstypen nach dem Leben zeichnen ließ.



#### ALBANIEN.

##### Kleidungsstücke für Männer.

Reich ausgestattete Überjacke mit Hängeärmeln „Tschepken“ für Männer. Die mit leichtem roten Wollstoff gefütterten und mit Goldschnur benähten Hängeärmel aus blauem Tuch sind an ein kleines, ebenfalls rot gefüttertes Leibchen genäht, das mit auf Silberstoff genähter Goldschnur verziert ist. Schon von jeher waren die losen Hängeärmel an den langen Übergewändern ein Kennzeichen der persischen und türkischen Tracht, und so sind sie auch als Bestandteil der Übergewänder der modernen türkischen, kurzen Tracht beibehalten worden. Mit Vorliebe werden dergleichen Überjacken von den Kurden und den syrischen Kawassen zusammen mit den langen, weiten Pluderhosen getragen.

Unterjacke aus Durazzo mit senkrechtem geraden Verschluss und mit Schmuckknöpfen auf beiden Seiten. Sie ist aus dem in Albanien in solchen Farben besonders beliebten Kaftanstoff hergestellt, mit schwarzer und goldener Schnur benäht und mit Nessel gefüttert.

Die unteren Enden der Ärmel beider Kleider laufen in Spitzen oder Klappen aus. Es ist dies eine Variation, die besonders bei den persischen Jacken vorkommt und persischem Geschmack entspricht.

#### ALBANIEN.

##### Kleidungsstücke für Männer.

Unterjacke „Anteri“ für Männer mit Brustschluss in Form des immer ärmellosen Djamadan, aus derber, gestreifter Halbseide, mit schwarzer Seidenschnur versehen. Der Djamadan vertritt den Typ eines Zweireihers und läßt sich auf mongolische Kleiderformen, die sich seit der Zeit der Mogulkaiser in Indien verbreitet haben, sowie auf tibetanische Formen zurückführen.

Er ist im Grunde nichts anderes, als ein mongolisch-indisches Gewand, das man in seiner Länge reduzierte, dem also der untere Teil fehlt.

Ein Gegenstück zu dem Djamadan ist die Weste mit dem geraden Verschluss (Yelek). Die Weste unserer Tafel ist aus rotem Tuch und, wie üblich, mit schwarzer Seidenschnur und überspannenen

Knöpfen ausgestattet. An die Weste sind Ärmel von anderem Stoff angefügt, die den Schein erwecken sollen, als würde unter dem Yelek noch die übliche Unterjacke, der Mitan, getragen. Auch das gerade Verschlusmotiv läßt sich an frühen Mongolenkleidern nachweisen. Beide Gewandtypen, allerdings noch in ihrer ungekürzten langen Form, sind als Elemente der Tracht der Seldschuken nachzuweisen, und zwar auf einem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Steinrelief im Museum von Konia.\*)

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

\*) Vgl. dazu meine „Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms“. Verlag E. Wasmuth. S. 16

#### ALBANIEN.

##### Männerhose „Potur“ aus Praisren.

- 7 Die Hose ist aus rotvioletttem Tuch und mit Seidenschnur benäht, der Zugsaum ist aus Kattun. Sie ist eine Mischform der südslawischen engen Hose\*) und der türkischen. Der obere Rand ist am Zugsaum vorn und hinten in zwei Falten zusammengekommen, wodurch die Hosen verengt werden und eine größere Schrägstellung annehmen. Der Verschluss der unteren Gamaschenteile geschieht durch Haken und Ösen.

Unten links ist eine flache Filzkappe für Männer abgebildet.

\*) Siehe Tfl. 17.

#### ALBANIEN.

##### Frauenüberrock.

- 8 Frauenüberrock in Form des türkischen Binisch aus Tuch mit teilweise am unteren Rande aufgeschlitzten Ärmeln. Die Säume sind mit kaukasischer, schwarzgoldener Borte besetzt. Das Futter ist aus bedrucktem Kattun. Der Kragen ist reliefartig bestickt und mit rotem Tuch unterlegt.

Das Gewand zeigt den Typus eines türkischen langen Übergewandes. Es wird aber auch in einfacher Ausstattung, also ohne buntes, großgeblümtes Kattunfutter und ohne Goldschmuckbestatz, von Männern, besonders Gelehrten und Priestern, über dem mit einem Stoffschal umgürteten, gestreiften Entari getragen.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### ALBANIEN.

##### „Dolama“, Frauenüberrock aus Tuch.

- 9 Der Dolama ist in der Form der „Djubbeh“, mit sich nach unten hin verjüngender Hinterbahn und den schräg eingesetzten Seitenteilen, zugeschnitten, hat aber offene Ärmel, deren Säume nur an einer Stelle, dem Unterarm oder dem Handgelenk, 6 cm weit aneinandergrenzt sind. Die Säume sind mit schwarzvioletter Seidenschnur und Goldschnur besetzt. Vorn an der Brust sind Knöpfe angebracht, wie auch am vorderen Teile des unteren offenen Ärmelsaumes, der mit farbiger Borte benäht ist.

Der obere Gewandteil, nicht die Ärmel, ist mit Nesselstoff, der untere mit rotem Kattun gefüttert; in der Mitte ist im Innern ein Taillenband angebracht.

Dieses Gewandstück wird auch von Männern getragen, und zwar in Skutari, über der üblichen mohammedanischen kurzen Tracht mit Fistan (Fustanella) und Gamaschen, wozu auch ein flacher, roter Fes mit großer Quaste, Püskül, gehört.

Die Djubbeh aus Tuch ist das zur langen türkischen Männertracht tragene Überkleid, hat als solches aber stets geschlossene Ärmel.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### ALBANIEN.

##### Frauenkleid aus Krekornita, Bezirk Reka.

- 10 Dieses Kleid ist eine Kombination von Jacke und Rock. Der dazu verwandte Stoff ist dickes Tuch. Der Jackenteil, der an die türkische Djubbehform erinnert, ist an den Nähten sowie auf dem Rücken und den Ärmeln mit Goldschnur und Borten, am Brustsaum noch mit Knöpfen besetzt. Die Verschnürungen sind stellenweise mit rotfarbenen Tuchstücken unterlegt. Der obere Teil ist mit Kattun, die Ärmel sind mit roter Seide gefüttert.

Der unten etwa 4 m weite Rock besteht, wie die Fustanella, aus vielen einzelnen Teilen, wovon immer zwei einen mit roter Wollschnur umsetzten Sonderteil bilden. Die Falten des Rockes werden mittels durchgenähter Fäden am Auseinanderfallen verhindert.  
Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

## ALBANIEN.

## Frauentrachten.

Frauenkostüm aus Janina, bestehend aus Hemd, türkischen Pumphosen aus blauer Seide, mit Goldschnurverzierungen, kleiner Jacke mit Hängeärmeln, einem langen Entari von ebenfalls blauer Seide mit Hängeärmeln und einem ärmellosen, mit Goldschnur benähten Überrock von schwarzem Tuch. Die Kopfbedeckung ist ein flacher, roter Fes mit Puscheln von Goldschnur und einer großen Quaste von blauer Seide. Die Taille ist mit einem farbig gestreiften Seidenschal umwunden.  
Haukleid eines Mädchens aus Skutari. Über dem Hemd wird eine seidene, weite und lange Pumphase von alttürkischem Schnitt getragen, die Taille ist mit einem Stoffgürtel umgeben, den Oberkörper bedeckt eine kurze Jacke in Djamadanform mit Ärmeln, worüber ein ärmelloses Überkleid von rotem Samt mit reicher Goldverschnürung angelegt ist.

Die beiden folgenden Tafeln wollen den Zuschnitt der hier dargestellten Überrocke deutlich zeigen. Die Figuren sind gezeichnet mit Benutzung von Photographien der staatlichen Kostümbibliothek Lipperheide Berlin.

## ALBANIEN UND TÜRKEI.

## Gala-Überrock für Frauen.

Gala-Überrock für Frauen in Form der türkischen Djubbeh, aber nicht wie diese mit geschlossenem, sondern mit offenen Hängeärmeln versehen, die mit gelber Taftseide abgefüttert sind. Dieses schöne, mit buntbedrucktem Kattun gefütterte Kleidungsstück ist aus rotem Samt geschnitten, die Nähte wie die Säume mit Silber- und Goldborten besetzt, die unteren Vorderecken, sowie die Ärmel sind mit Goldverschnürung ausgehät. An den Brustsäumen sind Schmuckknöpfe angebracht.

Die reichen Verschnürungen auf den türkischen Gewändern sind, ebenso wie die kurze Tracht auf Darstellungen älterer Zeit, nicht nachzuweisen. Der Kleiderbesatz beschränkt sich zumeist auf die quer über die Brust laufenden Litzen, die aus dem mongolischen, im heutigen China noch üblichen Verschlussmotiv, Schlinge und Knoten, entstanden sind, das auch nach Ungarn, Rußland, Polen und schließlich nach dem westlichen Europa eingeführt wurde, wo es in der militärischen Tracht eine große Rolle gespielt hat. Dafür waren die Stoffe, aus denen man die alten Gewänder verfertigte, an und für sich schon reich genug gemustert, sie waren meist farbenprächtige Brokatgewebe. Vgl. Tfl. 37.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

## ALBANIEN.

## Ärmelloses Gala-Überkleid für Frauen.

Dieses Kleidungsstück ist wie das vorige aus rotem Samt hergestellt und mit bedrucktem Kattun gefüttert. Originell mutet der schobartig erweiterte Untertheil an, der halbkreisförmig zugeschnitten ist; er läßt sich auf persisch-tatarische Motive zurückführen. Die Ausstattung ist fast dieselbe wie die des vorigen Gewandes mit Goldborten und Goldverschnürung und Schmuckknöpfen am Brustsaum.

Um die Art der Zusammenfügung von Vorderteilen und Hinterteil besser zu zeigen, sind auch die seitlichen Taschen des Vorderteiles am Hinterteil mit gezeichnet.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

## ALBANIEN.

## Kleidungsstücke zum Anzuge einer Malissorin aus der Gegend nördlich von Skutari.

Jacke aus braunem filzigen Wollgewebe ohne Futter. Die Ärmel sind mit Tuchstückchen besetzt, die mit weißer und farbiger Schnur eingefäht sind. An den spitz auslaufenden Ärmeln befindet sich eine Einfassung von schwarzer Schnur. Die Achselhöhlen und die Seiten der Jacke sind offen geblieben; die letzteren werden durch einen Tuchstreifen zusammengehalten.



---

Umschlagetuch aus filzigem dunkelroten Wollstoff mit Besatz von verschieden nuancierten roten Tuchstreifen, die mit weißer und farbiger Schnur konturiert sind. An den Enden des Tuches sind Quasten aus Wollfäden angebracht.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### ALBANIEN.

##### Djubbeh.

- 15 Der Rock „Djubbeh“, der hier in Vorder- und Rückansicht dargestellt wird, ist aus dickem, filzigem, braunem Wollgewebe hergestellt und mit roten Tuchstücken besetzt, die ähnlich wie das Umschlagetuch und die Ärmel der Jacke mit Borten und Schnüren eingefasst und verziert sind. Der Besatz macht den Rock so dick und steif, daß er keine Falte schlägt. Der obere vordere und hintere Mittelteil besteht dagegen aus dicker, aber weicher Wolle; er kann durch eine Zugschnur dem Körper angepaßt werden und wird durch eine Fransenschürze und hinten durch eine kleinere Schürze verdeckt. Die Ausstattung beider Schürzen entspricht der des Umschlagetuches. Unten sind Details der Schnüre und der unteren Rocksäume abgebildet.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### ALBANIEN.

##### Trachten der Bergbewohner.

- 16 Anzug eines Malissoren aus der Landschaft Malcija Vogel.

Er zeigt die charakteristischen südslawischen engen Hosen, aus dickem Wollstoff mit schwarzem Schnurbesatz, einen Gürtel aus Wollstoff mit darüber geschnalltem Taschenledergürt (vgl. T. III 31), eine Unterjacke mit langen Ärmeln aus dem beliebten, stumpfrotten, weißgestreiften Halbseidenstoff, worüber ein ärmelloser Djarnaden und eine schwarzbraune Überjacke mit kurzen Ärmeln, der „Dzuridin“, angelegt ist. Auf Wanderungen wird der Kopf und Hals gern mit leichtem, weißen Baumwollstoff umhüllt.

Die hier abgebildete Frauentracht wird nordöstlich von Skutari getragen. Sie besteht in der Hauptsache aus den auf Tafel 14 und 15 im Detail vorgeführten Kleidungsstücken und ist, unter Weglassung des Umschlagetuches, durch einen eine Weste ersetzenden, über die Unterjacke vorgebundenen Brustlatz ergänzt, dazu tritt eine enge, ärmellose Überjacke, die der auf Tafel 4 rechts, von dem Manne aus Prisen getragenen, ähnelt, aber am Saume des Ärmelloches einen über die Schulter fallenden Fransensatz hat. Um den Leib ist ein leicht gemusterter Wollgürtel gebunden, worüber ein metallbesetzter, mit Kettenbehang versehener Riemen geschnallt ist. Die Füße stecken in dicken, buntgewirkten Strümpfen und in Bundschuhen (Opanken). Ein vom Scheitel über den Nacken hängendes Tuch und ein Käppchen mit Münzenbehang bilden die Kopfbedeckung.

Die Figuren sind gezeichnet nach albanischen Trachtenstücken unter Zuhilfenahme von Photographien in der staatlichen Kostümbibliothek Lipperheide in Berlin.

Denjenigen Lesern, die sich eingehender über albanische Trachten unterrichten wollen, empfehle ich das im März 1925 neuerschienene Werk „Albanien. Bauten, Trachten u. Geräte von Franz Baron Nopca“ (Verlag de Gruyter, Berlin u. Leipzig).

#### WESTLICHES MAZEDONIEN, GALICNIK.

- 17 Männerhose aus weinrot gefärbtem, derbem, filzigem Wollstoff, an den Nähten und Säumen mit Seidenschnur benäht. Sie stellt den Typus der südslawischen Hose dar, die, im Gegensatz zur zweiten türkischen Pluderhose, den Beinen eng angepaßt ist. Sie ist schon auf Miniaturen und Stichen vom Anfange des 17. Jahrhunderts, als militärische Tracht, nachzuweisen, wird aber nicht von türkischen Soldaten, sondern von angeworbenern, aus Nordosten kommenden Söldnern, meist von den sogenannten „Delis“, der tollkühnen Garde der türkischen Wesire, getragen, Allerdings ist sie auf den Miniaturen immer ohne Schnurbesatz, dagegen in einigen Fällen in derselben dunkelroten Farbe, wie die Hose unserer Tafel, wiedergegeben.

Die Tafel zeigt links die Vorderseite der albanisch-mazedonischen Hose, die, wie auch die ungarische und serbische, in den oberen Seitenteilen Schlitzte hat, die durch die baumwollene Zugschnur geschlossen werden können (vgl. Textabbildung zu Tafel 29 u. Tafel 45); in der Mitte zeigt sie den linken vorderen, mit der Gamasche versehenen Seitenteil, und rechts die Hinterseite mit der besonders gezeichneten Form des Gesäß- und Schrittweiteinsatzes.

Original im Museum für Völkerkunde, Hamburg.

Es folgt die Abbildung eines tollkühnen Gardisten, der sich Fasanenfedern durch die Schließenhaut gesteckt hat, aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Diese Zeichnung ist von Albert Grünwedel nach einem Stich aus einem Kupferwerk von 1610—1617 herausgegeben, kopiert und im Basler-Archiv IV, I als Illustration zu einem kurzen Artikel „Deli“ erschienen.



## MAZEDONIEN UND ALBANIEN.

### Frauenjacken.

Samtjacke in Form des „Mitan“. Sie ist mit Goldschnur benäht, mit geblütem Kattun gefüttert und gehörte zur Tracht einer Zigeunerin. 18

Ärmelloses Frauenüberjäckchen aus dunkelrotem Tuch und Seidenfutter, mit Goldschnur und schwarzer Seidenschnur benäht. Am Brustsaum sind schwarz überspannte Schmückknöpfe, am zungenartig nach der Mitte zu auslaufenden Untersaum Knopf und Schlinge angebracht, wodurch das Jäckchen zu einer Art Mieder wird. Das Jäckchen ist, wie auch andere, nur als der obere Abschnitt eines langen Gewandes zu betrachten, welches von türkischen, armenischen und kalmückischen Frauen oft getragen wird und eine Art Kaftan, meist mit Ärmeln versehen, vorstellt.\*)

Frauenjacke aus halbedenem Kaftanstoff (vgl. Detail des Stoffmusters), mit Goldschnur und schwarzer Seidenschnur benäht. Sie dient als Mitan, hat aber den typischen Djamadansverschluss, die übereinanderzuklappenden Vorderteile.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

\*) Vgl. dazu meine „Orientalische Kostüme in Schnitt und Farbe“. Verlag E. Wasmuth. Tfl. 56, 70 u. 71, und die Tfl. 20 des vorliegenden Werkes.

## MAZEDONIEN UND ALBANIEN.

Kleidungsstücke, zum Anzuge einer Zigeunerin gehörend.

Hemd aus leichtem, braungraum Baumwollstoff, der mit schmalen weißen und breiteren rosafarbenen Seidenstreifen durchschossen ist. An Ärmel- und Brustsäumen ist gelbe und blaue, zopfartig verflochtene Seidenschnur angebracht. Der Zuschnitt des Hemdes ist unregelmäßig. 19

Ärmelloses Jäckchen aus Brokatstoff mit Kattunfutter. Die Säume sind mit Goldborte und einer Art Goldspitze, die das Detail wiedergibt, dekoriert.

---

Die Hose wird nicht etwa in dieser Form und Ausstattung nur von Zigeunerinnen getragen, sie stellt den Typus der türkisch-albanischen weiten und langen Frauenhose vor. Dergleichen Hosen werden, wenn nicht aus unbesetztem geblühtem Kattun, meist aus Taftseide gemacht, die dann einen reichen Besatz von Posamenten erhalten. In diesem Falle ist Goldborte und Goldschnürung, die mit blauem Tuch unterlegt ist, angewandt.

Die Füße werden durch einen aus Silberschnur zusammengenähten Zacksaum gesteckt, der die Knöchel manschettenartig bedeckt. Die seidene Zugschnur der Hose ist weggelassen.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### MAZEDONIEN UND ALBANIEN.

##### Frauenjacken und Männerjacke.

- 20 Ärmelloses Überjäckchen für Frauen aus Südalbanien, mit gelbem Seidenfutter. Die Außenseite ist aus Goldstoff, der mit Goldschnur und an den Säumen mit Silberschnur benäht ist. Der Zacksaum deutet auf die südalbanische Herkunft des unten mit Haken und Ösen verschließbaren Jäckchens. Vorder- und Rückseite eines niedrigerartigen Überjäckchens aus violettrottem Samt, der über und über mit Goldverschnürung benäht ist. Der untere Saum ist von Silberschnur gebildet und zum Futter ist geblühter Kattun verwandt. Das Jäckchen stammt aus Prisen.
- Frauenjacke mit Ärmeln und reichem Besatz von Silberborte und feiner Verschnürung in Bleichgold auf stumpfblauem Tuch. Auf beiden Seiten der Brust sind goldüberspinnene Schmuckknöpfe, die oben mit korallenroten Glasperlen besetzt sind, angebracht. Die Jacke ist, wie die Mieder, nur am unteren Saume verschließbar.
- Ärmellose Überjacke für Männer aus filzigem Wollgewebe. Sie wird zu den gleichartig ausgestatteten engen slawischen Hosen aus Galienik getragen, die auf Tafel 17 abgebildet wurden.
- Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### MAZEDONIEN, ÜSKÜB.

- 21 Frauenkleid aus schwarzer, taftartig gewebter Baumwolle. Rückseite und einer der beiden gleichen vorderen Seitenteile, sowie das Muster des als Futterstoff verwendeten bedruckten Kattuns. Der Zuschnitt dieses originellen Kleidungsstückes gleicht in den Hauptzügen dem der Djubbeh. Nur erscheint hier die Hinterbahn nach unten hin absonderlich zugespitzt und auch die Brustöffnung andersartig gestaltet, da sie, der Anlage nach, der Djamadainform gleicht, aber nicht, wie der Djamadain, oben über der Brust, sondern tiefer, über dem Leibe, übereinandergeklappt und durch Knopf und Schlinge geschlossen werden kann (vgl. Text zu Tafel 18).
- Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### MAZEDONIEN, DARJAN.

- 22 Frauenüberrock aus hellem, filzigem Wollgewebe ohne Futter mit Stickerei aus roten und rotvioletten Wollfäden auf beiden Brustseiten und am Untersaum. Diesem Kleidungsstück, das im Zuschnitt der Vorderseite (in die Mitte des Kleides ist nachträglich eine Art Gurt eingesetzt, der nur den Zweck hat, dasselbe zu verlängern) ganz den sonst im Balkan üblichen gleicht, sind nach alttürkischer Weise Ärmel angefügt worden, die aber durch ihre Schmalheit beweisen, daß sie nur die Bedeutung von lose herabhängenden Schmuckärmeln haben, wie man sie auch besonders häufig an den Überkleidern der kaukasischen, turkmenischen und turkestanischen Frauen findet.
- Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### MAZEDONIEN.

- 23 Ärmellose Überrocke der üblichen, auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreiteten, zur bäuerischen Frauentracht gehörenden Form.
- Links ist die Rückseite, die Innenseite des Rückens mit den Seitenteilen und der linke Vorderteil eines Überrockes aus der Gegend von Üsküb dargestellt. Er ist aus filzigem Wollgewebe hergestellt, reich mit rotem Tuchbesatz, Quasten und Stickerei aus schwarzen, roten, blauen und grünen Wollfäden ausgestattet.

Rechts ist der rechte Vorderteil und die untere seitliche Einfügung eines Frauenüberrockes aus Cerna-gora abgebildet. Der Stoff ist hier nicht, wie der der anderen Frauenröcke, filziges Wollgewebe, sondern grobe Leinwand, wie sie auch zu russischen Gewändern verwendet wird. Der niedrige Kragen ist mit rotem Tuch besetzt und der Saum mit blauer Wollschnur eingefäht. Die Stickerei ist mit schwarzen und karmintrotten Seidenfäden und dünner Goldschnur ausgeführt. Die Puscheln sind aus rotbrauner, hellblauer und gelbgrüner Flockseide gemacht. Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### MAZEDONIEN.

##### Vorder- und Hinterseite eines Frauenhemdes aus Kukurecanë.

Dieses Gewand ist aus derbem, festem Baumwollstoff gemacht und mit Stickerei aus roten und rot-violetten Wollfäden, außerdem mit Besatz von Gold- und Silberschnur, Metallpailletten und Glasperlen u. dgl. ausgestattet. Die Ärmelenden sind infolge des ausgiebig angebrachten Besatzes bret-artig steif. Die Kante des mit gewirkter Borte besetzten Brustschlitzes wird gebildet aus einer Reihe schwarzer und weißer Glasperlen und einer roten Schnur, über die in geringen Abständen Messing-hülsen gezogen sind. Der Saum an den Ärmeln ist mit rotem Tuch unterlegt, auf das Silberschnur und Pailletten gesetzt sind. Die Saumränder sind in derselben Weise wie der Brustschlitz eingefäht. Zu dergleichen Hemdgewändern, über den man den filzigen, ärmellosen Überrock trägt, werden meist buntwollene Gürtel und dicke, farbig durchwirkte Schürzen, deren Saum vielfach, wie die Gewand-säume, mit Posamenten, oft auch noch mit Fransen eingefäht sind, getragen. Beliebt sind außerdem große Metallschließen, die, über den Wollgürtel geschnallt, vorn auf dem Leibe getragen werden. Vgl. Tafel 26.

Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### WESTLICHES MAZEDONIEN.

##### Frauenhemd und Männerjacke.

Das Frauenhemd stammt aus der Gegend von Üsküb. Es ist bis auf die Ärmel, die aus mit Seiden-streifen durchwebtem Brussastoff bestehen, aus grobem Baumwollstoff gemacht. Die Stickerei auf dem Hemde ist mit braunen und schwarzen Wollfäden ausgeführt. Die Anordnung der Streifen auf dem Rücken ist die gleiche wie vorn, nur daß sie wie die seitlichen 50 cm hoch sind. Der Zuschnitt des Gewandes hat orientalisches Gepräge.

Grobgewebene Männerjacke mit Nackendecke aus Galicnik. Die Nackendecke ist ein bemerkenswerter Bestandteil des asiatischen Kostüms im Mittelalter. Man findet sie an türkischen, ungarischen, polnischen und russischen Gewändern. Aus ihr hat sich eine Kragen- und eine Kapuzenform herausgebildet (vgl. Tafel 41 und Textzeichnung zu Tafel 28). Der Zuschnitt der Jacke ist der des ungarischen, bis nach Mähren hin verbreiteten Szür, der ebenfalls mit einer oft riesigen Nackendecke versehen, jedoch bedeutend größer ist. Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### BULGARIEN, UMGEBUNG VON SOFIA.

Ärmelloser Überrock für Frauen zur „Tschopska“ (Bauertracht) gehörend. Er zeigt den üblichen Zuschnitt, ist aber aus schwarzbraunem, filzigem, diagonal gewebtem Wollstoff hergestellt, der mit weißer Wollschnur benäht, seitlich mit weißen und roten Puscheln besetzt und mit roter und blauer Schnur umsäumt ist. Die ausladenden Seitenteile des Gewandes sind oben durch 4 Lagen Stoff, der innen angebracht ist, bretartig abgesteift. Dieser Stoff ist ebenso dick wie der Gewandstoff, aber nicht dunkel, sondern weiß. Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### MAZEDONIEN.

##### Kleidungsstücke für Frauen.

Die links abgebildete Schürze gehört zur Festracht. Sie ist aus bunten Wollfäden durch-wirkt und mit Goldfäden durchschossen, teppichartig dick und schwer und durch den reichen Besatz von Goldborten, Glasperlreihen, Messinghülsen und Fransen, besonders im unteren Teile bertartig steif.

---

Über dem Hemdgewand angelegt, wird sie durch mehrmals um den Leib gewundene Stoffgürtel gehalten, über die man noch einen besonderen schmalen, festen Gürtel, der mit großen dekorativen Metallschließen versehen ist, schnallt.

Die Metallschließen sind meist versilbert oder auch aus Messing oder Bronze und sehr oft mit altertümlichen Ornamenten verziert. Sie werden nicht nur von mazedonischen Bauernfrauen, sondern fast überall im Balkan, besonders von serbischen und bulgarischen Landschönen als Festschmuck getragen. Rechts auf der Tafel ist eine ärmellose Überjacke kurzer Form aus dem nördlichen Mazedonien abgebildet. Sie ist, wie alle derartigen im Balkan gebräuchlichen Gewandstücke, aus filziger Wolle hergestellt und mit farbigen Borten und Tuchflecken, die wiederum mit weißem und dunkelblauem Garn und Goldfäden bestickt sind, besetzt.

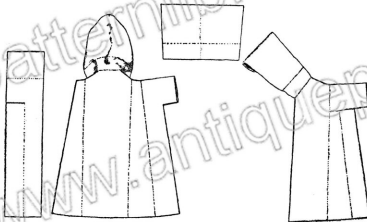
Die Originale sind, mit Ausnahme der Metallschließen, im Besitze der Antiquitätenhandlung Brinkmann, Berlin SW, Wilhelmstr. 94.

#### SERBIEN, UMGEBUNG VON NISCH.

- 28 Überrock aus dickem, weichem Wollstoff ohne Futter, mit schwarzer Schnur besetzt. Rechts ist einer der beiden sich gleichenden Vorderteile, in der Mitte der Seitenteil und links der Rückenteil abgebildet. Unten sieht man Details des Schnurbesatzes und eine Mütze aus Lammfell. Der Zuschnitt des Rockes entspricht ganz dem der türkischen Djubbeh, ist aber bedeutend kürzer gehalten.

Als Wettermantel wird in der Umgebung von Nisch ein Kapuzenmantel aus dickem, hartem, mit Ziegenhaar vermishtem Wollgewebe getragen. Die Hauptzüge seines Zuschnittes sind die gleichen wie die des ungarischen Mantels aus Dunaföldvar Tolna (Tafel 41), dessen Nackendecke zum Kragen, nicht wie bei dem serbischen zur Kapuze geworden ist. Sein Zuschnitt ist unten abgebildet. Besonders beachtenswert ist die Art, wie Ärmel und äußerer Seitenteil aus einem Stoffstück hergestellt sind. Die gleiche Art findet sich auch an einem persischen Mantel der Sassanidenzeit im Berliner ägyptischen Museum (vgl. Textzeichnung zu Tafel 41).

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.



#### SERBIEN, AUS DER GEGEND VON NISCH.

Kleidungsstücke, zu Männeranzügen gehörend.

- 29 Männerjacke aus derbem, diagonalgewebtem braunen Wollstoff in Form einer verkürzten türkischen Djubbeh (vgl. Text zu Tafel 2), mit Borten verziert, die aus aneinandergenähten schwarzen Schnüren bestehen. Details der mit Tasche und Tuchbesatz ausgestatteten Innenseite des unteren Ecksaumens. Ärmelloses Jäckchen mit roter Verschnürung.

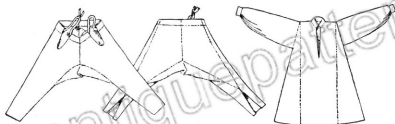


Weste mit zwei gleichartigen Vorderteilen mit Tasche auf der rechten Seite und Verschluss von Haken und Ösen.

Gamaschen aus Wollstoff, am Knöchel und über der Wade mit Haken und Ösen zu schliesen.

Zur Vervollständigung der serbischen Männertracht sind unten derbeleinte Hosen und ein Hemd abgebildet. Die Hose zeigt die typische südslawische, das Hemd aus gestreiftem Baumwollstoff eine orientalische, auch im Kaukasus vorkommende Form. Neben dieser werden auch Hemden mit erweiterndem keilförmigen Einsatz im Rücken und solche von europäischer Form, also mit Schultertattel, getragen.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.



#### HERZEGOWINA.

Anzug eines Mannes und einer Frau aus der Gegend von Trebinje.

Der Männeranzug, dessen Details auf der folgenden Tafel abgebildet sind, besteht aus einer Hose, die sich aus der türkischen rechteckigen Form herausgebildet hat, aus einer gestreiften Unterjacke mit langen Ärmeln, worüber der Djamadan als Weste angezogen wird. Eine ärmellose Überjacke aus dickem Tuch mit schwarzer Verschnürung wird über dem Djamadan getragen. Ein roter Wollgürtel ist einigemal um den Leib geschlungen und darüber ein Ledergürt mit taschenartigem Vorderteil geschnallt. Den Kopf bedeckt eine rote Mütze, deren Rand schwarz benäht ist. Die Waden sind von filzigem Wollstoffgamaschen umhüllt, die Füße stecken in wollenen Socken, über die wieder bunte Halbsocken und schließlich die Sandalen, die Opanken, angezogen sind. Die Opanken sind aus haarigem Schweinsleder und hart wie Stein; um sie dem Fuße anzupassen, muß man sie in Wasser aufweichen, über die Strümpfe anziehen und sie am Fuße trocken lassen.

Der Frauenanzug besteht aus einem langen Hemd mit weiten Ärmeln, das gegürtet und vorn mit einer derben, teppichähnlichen Schürze mit Fransen bedeckt wird. Über dem Hemd trägt man oft die Anterija, eine ausgeschnittene Unterjacke mit langen Ärmeln, und darüber zieht man den im Balkan fast überall üblichen, ärmellosen Überrock von filzigem Wollstoff an.

Den Kopf bedeckt eine kleine flache Kappe, über die man ein von silbernen Nadeln mit Papierblumenschmuck und dergleichen festgehaltenes Kopftuch legt, das am Nacken und Rücken herabhängt.

Die Füße stecken bis ans Knie in dicken, buntgemusterten Wollstrümpfen, in Halbsocken und Opanken. Die Figuren sind nach 1905 in Trebinje gemachten Skizzen zusammengestellt.

#### HERZEGOWINA UND DALMATIEN.

Kleiderteile, zu einem Männeranzug gehörend. Vgl. die vorige Tafel.

1. Weste der „Djamadan“ genannten Form. Aus schwarzem Tuch, das mit Goldschnur benäht ist; zum Futter ist Nesselstoff verwandt.
2. Überjacke ohne Ärmel aus weinrotem Tuch, mit schwarzer Seidenschnur benäht. Als Schmuck sind am Brustsaum halbierte Zierknöpfe aus Messing aufgenäht. Das Futter ist hochrotes Tuch.
3. Ein lederner Waffengürt, türkisch „Silahlık“ genannt.

In den einzelnen, unten offenen Fächern oder Abteilungen des Gurtes wurden in früheren Zeiten Waffen, wie Dolche, Handjars oder Pistolen getragen, heute, da das Waffentragen verboten ist, steckt man allerhand Gebrauchsgegenstände, wie Tabakspfeifen, Messer oder dergleichen, hinein.

4. Hose aus blauem Baumwollstoff mit Schnurraum aus Halbseide und Besatz von roter Wollschnur.
  - 5a. Außenseite einer Gamasche aus filzigem Wollstoff, mit schwarzer Schnur umsäumt; der Verschluss wird durch Haken, die über eine am Saum angebrachte Tuchrolle greifen, und durch den Filzstoff hindurchgesteckte Ösen aus Messing hergestellt.
  - 5b. Innenseite derselben Gamasche.
  6. Wollene Socke mit besticktem Oberteil.
  7. Buntgewirkte Halbsocke, die nur den vorderen Fuß bedeckt.
- Originale aus der Sammlung Max Tilke, 1905 in Trebinje und Ragusa erworben.

#### DALMATIEN UND HERZEGOWINA.

Ärmelloser kurzer Frauenüberrock aus der Gegend von Zara.

- 23 Zur Herstellung dieses Kleidungsstückes ist grobes, filziges Wollgewebe doppelt genommen. Die Partien der unteren Seitenteile sind durch eine Naht verbunden und abgesteift. Der Besatz besteht aus roten und grünen Streifen von feinerem Tuch mit Konturen von gelber, weißer und rotbrauner Schnur. An den Seiten sind falsche Taschen angebracht, mit bestickten Tuchstücken und Bänderrosetten dekoriert; auf dem Rücken sind ebenfalls mit gelblicher Seide bestickte Tuchstreifen und Goldborten angebracht.
- Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.
- Überrock einer Frau aus der Gegend von Trebinje. Vgl. Tafel 30.
- Dieser Rock besteht aus derbem, festem, dunkelblau gefärbtem Wollgewebe; er ist ungefütert und gibt ein typisches Beispiel der Gestalt der Frauenüberrocke des Balkans.
- Zu seiner Ausstattung ist farbige Schnur und Garnstickerei verwandt.
- Original-Sammlung Max Tilke, erworben in Trebinje 1905.

#### HERZEGOWINA UND DALMATIEN.

- 33 Ein „Mitan“ oder „Anterija“, Unterjacke für Frauen. Sie vertritt die einfachste Form, besteht aus dem üblichen, im ganzen Balkan beliebten, gestreiften Stoff, hat aber Ärmel aus gemeinem Atlas, die am unteren Ende mit schlechter Goldborte besetzt sind.
- Die Jacke ist mit Nesselstoff, der untere, etwas offene Teil der Ärmel mit bedrucktem Kattun gefüttert.
- Frauenhemd aus derbem Leinen mit Seide bestickt.
- Die Form des Hemdes mit dem langen Brustschlitz ist typisch orientalisches. Die Ärmel haben Mittelnähte, wie sie bei alten Hemden aus Ägypten und Palästina vorkommen.\*)
- Die etwas nach oben zu verjüngten Seitenteile stoßen nicht bis an den unteren Ärmelteil, sondern lassen die Hüftenpartie offen. Das Motiv der Hüftenöffnung steht nicht vereinzelt da, es ist nachzuweisen an einem tibetanischen Zeremonialgewande im Berliner Museum für Völkerkunde\*\*)
- und steht auch in einem gewissen Zusammenhange mit der Seitenteilgestaltung der mittelalterlichen Alben.\*\*\*)

\*) Vgl. mein Werk „Orientalische Kostüme in Schnitt und Farbe“. Tfl. 28. Verlag E. Wasmuth.

\*\*) Vgl. dasselbe Tfl. 105.

\*\*) Vgl. Joseph Braun S. J. Die liturgische Gewandung. 1907.

#### BOSNIEN.

Frauenhemd aus der Gegend von Banjaluka.

- 34 Das Gewand ist aus grober Baumwolle, die der russischen Leinwand ähnlich sieht. Die Ärmel und die Brustteile sind mit geometrischen Mustern durchwirkt und außerdem mit roten Kattunstreifen besetzt. Der hintere Untersaum ist weiß bestickt. An den Ärmeln, wie auch am Brustlatz, dessen unterer Querstreifen außerdem noch mit kleinen weißen und blauen Glasperlen konturiert ist, sind blaue Fransen angebracht.
- Die Gestalt des Hemdes hat orientalisches Gepräge, die rechteckigen Seitenteile sind oben am Unterärmel etwas eingekraust, was der frühmittelalterlichen Vorstufe zum schrägen Seitenteil entspricht. Vgl. dazu das Hemd einer Wotjakenfrau auf Tafel 67.
- Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

## BOSNIEN.

Kleidungsstücke, zur bosnischen Männertracht gehörend.

1. Zusammengelegte Bauernhose aus derbem, braunem Wollstoff von schräggestelltem, türkischem Zuschnitt. 35
2. Zusammengelegte Städterhose aus Sarajewo von geradegestelltem, türkischem Typus; der sich hier nach unten hin verjüngende Teil endet in Gamaschen. Die Hose ist aus blauem Tuch, Nähte und Säume sind mit schwarzer Seidenschnur garniert. Der Zugsaum ist aus rotem Kattun.
3. „Dizlik“, Gamasche aus goldverschnürtem, braunem Tuch, deren Inneres mit Kattun gefüttert ist. Der Verschluss wird durch Haken und Ösen hergestellt. Der Anzug eines jugendlichen Bosniers, zu dem diese Gamasche gehört, ist in derselben Weise in Braun und Gold gehalten. Es gehört dazu eine kurze Jacke mit rotgefütterten Hängeärmeln, eine gerade, geschlossene Weste, eine rechteckige Hose, ein bunter Stoffgürtel und ein roter Fes.
4. Weste in Form des Djamadán, aus blauem Tuch, mit Ausstattung von Goldschnur. Die Knöpfe sind nach orientalischer, die Knopflöcher aber nach europäischer Art geformt.  
1 und 2 sind 1905 in Sarajewo aufgenommen.  
3 und 4 sind nach Originalen im Museum für Völkerkunde, Hamburg, gezeichnet.

## UNGARN, 17. Jahrhundert.

„Mente“ genannter Staatsrock eines vornehmen Magyaren.

- Aus dunkelvioletem Samt und Futter von Seidenmoiré, nach türkischer Art auf der Brust mit buntgewirkten Seidenlitzen, die der einen Seite tragen birnenförmige, übersponnene Knöpfe, die der anderen Seite enden in Schlingen. Beide Vordertheile sind gleich und aus sich nach unten hin verbreiternden Stücken geschnitten, wodurch eine Schulternaht nötig wird. Die Vorderseite der Ärmel ist hier halbkreisförmig ausgeschnitten. Oft findet man auf alten Abbildungen fast bis zur Achsel hin aufgeschnittene Ärmel, die stellenweise mit Litzen besetzt sind und nach Bedarf zugeknöpft werden können. Die scharf ausladenden Seitenteile finden sich besonders bei persischen Gewändern. Original im Museum für Kunstgewerbe in Budapest. 36

## UNGARN, 16. Jahrhundert.

- „Mente“, halbanges Übergewand aus persischem Goldbrokat mit Futter von rosafarbenem Satin und Vorstoff von bronzegelbem Atlas. 37  
Vorn an der Hüftengegend sind Taschenschlitze und oben an der Schulter senkrechte Schlitze zum Durchstecken des Armes angebracht.  
Das Gewand ist auf persische Art zugeschnitten, von kurzer, bis über die Mitte der Oberschenkel reichender Form.  
Unter diesen Mänteln wurden gleich kurze, aber engere, umgürtete Untergewänder, und in Ungarn enge Hosen und farbige Stiefel getragen.  
Die Mente unserer Tafel wird dem jugendlichen Nikolaus Olah zugeschrieben. Ein im Gewand angebrachter Zettel hat den Wortlaut: „Vestis Nicolai Olahi. Pueri postea Archiep. Scopi Strigoniensis Ao. 1530.“  
Original im Museum für Kunstgewerbe in Budapest.

## ZENTRAL-UNGARN, 19. Jahrhundert.

- „Mente“, Überjacke, zum Anzuge einer Palóczenfrau gehörend, aus feinem, schwarzblauem Tuch mit Besatz von bronzegelber Goldborte. 38  
Die Jackenränder sind mit Fuchsfell besetzt und das Jackeninnere mit schwarzem, krausem Lammfell gefüttert. Die Litzen auf der Brust sind mit eisernen Zierknöpfen besetzt, vorn am Halse ist ein Kettenschluß angebracht. Auf dieser Tafel ist nur der Rückenteil mit den Ärmeln und der linke Vordertheil, der auch dem rechten entspricht, abgebildet, um den Zuschnitt zur Geltung kommen zu lassen.

Die Tracht der Palócczenfrauen (das Palócczenvolk wohnt in der weiteren, nordöstlichen Umgebung von Budapest) zeichnet sich aus durch sehr weite, faltige, bis zur Wade reichende Röcke, über die eine faltige Schürze gebunden wird. Die weiten, faltigen Ärmel des Hemdes reichen nur bis zum Ellenbogen und werden halb verdeckt durch die Fransen eines um Schultern und Taille geschlungenen bunten Tuches, das hinten im Kreuz verknüpft wird. Die Überjacken werden oft nur lose über die Schultern hängend getragen. Die Füße stecken in hohen Schaftstiefeln und die Kopfbedeckung besteht aus einer Art Haube mit hinten herunterhängenden Bändern, wozu sich, nach Bedarf, ein über den Scheitel, Hinterkopf und Hals geschlungenes Kopftuch gesellt.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### UNGARN.

Kurzes, weitärmeliges Galahemd für Männer aus der Gegend von Mezökövesd.

- 39 Das Hemd ist aus Nesselstoff gemacht und mit roter, gelber und blaugrauer Stickerei aus Baumwollfäden verziert. An den weiten Ärmelkanten ist eine 10 cm breite Borte von Häkelarbeit angebracht. Der obere, aber nur der mittlere Teil des Hemdenleibes, ist an das Halsloch angekraust. Die unten weiten, oben an das Schulterstück angekrausten Ärmel erinnern an die Ärmel der persischen Gewänder der Achämenidenzeit, die allerdings damals gewiß noch nicht auf die komplizierte, modern ungarische Weise an den Gewandleib angefügt wurden.

Zu den kurzen Hemden, deren Ärmel nicht immer so weit sind, wie die unserer Tafel, tragen die Magyaren eine weite leinene, bis unter die Waden reichende Hose, die am unteren Saume in kurzen Fransen endet oder mit einem breiten Saume von Häkelarbeit besetzt ist.

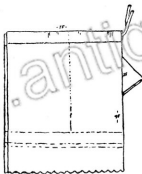
Der Zuschnitt der Hosen ist äußerst einfach. Er entspricht genau dem der kaukasisch-persischen Hosen, die von den Frauen sehr weit, von den Männern enger getragen werden.

Ich bilde nebenstehend eine dieser, von den Ungarn „gatyá“ genannten Hosen, ebenfalls aus dem Bestande des ethnographischen Museums in Budapest, ab.

Sie bestehen aus einer Zusammenfügung von zwei gedoppelten Rechtecken, zwischen die im Schritt, zur Erweiterung, ein diagonal zusammengelegtes Viereck eingeschoben ist.

Durch eine Zugschnur kann der obere Saum der Hose dem Hüftenumfange angepaßt werden.

Es gibt Gatyas, die bedeutend weiter sind als die hier abgebildete; so fand sich im Budapester Museum eine Hose, bei der jedes Bein eine Weite von 350 cm hatte.



#### UNGARN, COMITAT OLÁH.

- 40 „Szür“ genannter Hirtenmantel aus wollenem Schlafdeckenstoff mit Besatz von ausgeschnittenem roten Tuch und roter Schnur. Im unteren Teile ist ein Streifen Stickerei von braunen Wollfäden angebracht. Die Ärmel des Mantels, der lose über die Schulter hängend und im Bedarfsfalle über der Brust zusammengeschmalt getragen wird, sind in diesem Falle nicht die üblichen leer herabhängenden

Asiatenärmel, sondern sind zu stumpfartigen Beuteln gestaltet und dienen als Taschen für kleinere Gebrauchsgegenstände. Die Nackendecke (vgl. Tfl. 25), an deren Ecken Tuchrosetten angesetzt sind, ist sehr groß und breit.

Die Szür ist wie die Gatyá, die weite Hose, ein echt ungarisches Nationalkleid. Man nimmt an, daß sie schon, wenigstens in ihrer einfachsten Form, von den aus ihrer asiatischen Heimat nach Westen vordringenden, zur mongolisch-altaischen, finnischen Völkergruppe gehörenden Magyaren mitgebracht worden sei. Diese Auffassung hat umso mehr ihre Berechtigung, da sich der Szür ähnliche, ebenfalls mit Nackendecke versehene Übergewänder auch bei den Trachten der Wolgafinnen nachweisen lassen (vgl. Tfl. 74). Wenn sich auch der Zuschnitt der alten persischen Mäntel der Achämenidenzeit bis heute noch nicht einwandfrei feststellen ließ (wir kennen nur den Zuschnitt zweier Mäntel aus der Zeit der Sassaniden, die sich im Berliner ägyptischen Museum befinden und deren Zuschnitt dem der Szür nicht ähnlich ist,<sup>\*)</sup> so kann man doch die Tatsache feststellen, daß die heutige Art, die Szür lose über die Schulter hängend zu tragen, schon im altertümlichen Persien beliebt war. Die Ausstattung der Szür ist sehr verschiedenartig, manchmal sind nur die Säume farbig eingefärbt, oft aber auch die Ärmel-, Brust- und Untersäume, sowie die Nackendecke mit schwarzer und auch vielfarbiger Stickerei zierlich und geschmackvoll ausgestattet, allerdings manchmal auch überladen.

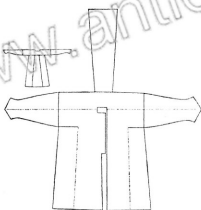
Original im ethnographischen Museum in Budapest.

\*) Vergleiche mein Werk „Orientalische Kostüme in Schnitt und Farbe“. Verlag E. Wasmuth. Tfl. 27 u. Tfl. 48 und meine „Studien etc.“ 2. Kapitel, sowie Textzeichnung zu Tfl. 42.

#### UNGARN, DUNAFÖLDVÁR TOLNAM.

Männermantel aus filzigem, lodenartigem, derben Stoff mit Besatz von ausgeschnittenem Tuch und weißer und roter Bortenverschnürung, im oberen Teile mit Flanell gefüttert; nur die innere Kragenseite ist verziert. Außer dem Verschluss (Knebel und Schlinge am Halse) sind Lederstreifen an jeder Seite des inneren Halskragens angebracht, die vorn auf der Brust verknötet werden, wenn der Mantel nur lose über die Schultern hängend getragen wird. Der Zuschnitt dieses Mantels stimmt in den Grundzügen mit dem des serbischen Kapuzenmantels überein (vgl. Textzeichnung zu Tafel 28), der wiederum, wenigstens in der Art der Ärmel- und Seitenteilgestaltung, mit dem bisher unveröffentlichten altpersischen Mantel aus der Sassanidenzeit übereinstimmt, und unten abgebildet ist. Leider ist der Rücken dieses Mantels in der Mitte fast vollständig zerstört, so daß der obere Teil der Hinterbahn fehlt; er mußte daher nach logischer Folgerung rekonstruiert werden. Diese Rekonstruktion hat Anspruch auf größte Wahrscheinlichkeit.

Das Original des altpersischen Mantels befindet sich im ägyptischen Museum in Berlin, das des modernen ungarischen Mantels im ethnographischen Museum in Budapest.





---

---

UNGARN, BIHAR.

- 42 Vorder- und Seitenteil eines Fellmantels „Suba“ (spr. Schuba) auch „Bunda“ genannt, Original im ethnographischen Museum in Budapest.

Die Suba gehört, wie die Szür und Gatya, zu den Hauptstücken der ungarischen Nationaltracht. Sie besteht in ihrer einfachsten Form aus einem Halbkreis, an dessen oberer gerader Kantenseite ein halbkreisförmiger Ausschnitt für den Hals angebracht ist.

Schon in nordischen Gräbern der Eisenzeit fanden sich solche halbkreisförmigen, aber kürzeren Mäntel, woraus sich wahrscheinlich die von den Römern in der Kaiserzeit eingeführte Paenula entwickelt hat. (Vgl. meine „Studien“ 7. Kapitel.)

Aber auch bei Byzantinern waren große halbkreisförmige Mäntel aus mehr oder weniger kostbaren Stoffen im Gebrauch, die allerdings nicht, wie die nordischen Mäntel, vorn am Halse mit einem Dorn, sondern auf der Schulter mit einer Agraffe oder Fibel zusammengesteckt wurden.

Auf alten indoskythischen, ephalitischen Münzen im Britischen Museum finden sich Darstellungen von Königen, die mit langen ärmellosen, vorn am Halse zusammengestellten Mänteln, über denen manchmal noch ein um die Schultern gelegtes Tierfell angebracht ist, bekleidet sind. Man will in diesen Mänteln die Urform der heutigen ungarischen Suba erkennen, die, von den Hunnen eingeführt, hauptsächlich bei den Kumanen, dem zuletzt eingewanderten ungarischen Stamme, ihre Verbreitung gefunden haben soll.

Noch heute wird überall im Kaukasus die Burka als Wettermantel getragen. Sie besteht aus naturfarbenem, meist schwarzem, oft auf einer Seite langhaarigem, gewalktem Stoff von halbkreisförmigem Zuschnitt und wird auch vorn am Halse geschlossen.

Ähnliche, aus kostbaren Stoffen hergestellte, oft mit Pelz gefütterte, mit einer Nackendecke und Brustlitzen versehene Mäntel gehören zur türkischen Tracht des 17. Jahrhunderts und sind mit derselben auch in die bulgarische, ungarische und polnische Tracht eingeführt worden.

Mag man auch mit einer gewissen Berechtigung annehmen, daß die Form der Suba mit der des alten indoskythischen Mantels übereinstimmt, so darf man doch nicht die Tatsache übersehen, daß die spätere asiatische Tracht halbkreisförmige Mäntel nicht weiterentwickelt hat.

Es finden sich nämlich weder Abbildungen solcher Mäntel auf den mittelalterlichen und neueren asiatischen Denkmälern, noch, trotzdem in den Museen eifrigst danach gefahndet wurde, halbkreisförmige, oder aus der Halbkreisform heraus entwickelte Originalgewänder. Dergleichen Mantelformen beschränken sich auf den Kaukasus.

Allerdings fand sich, und zwar im Museum für Völkerkunde in Hamburg, ein Mantel in Glockenform aus dem südwestlichen China (Loló), der aber nicht aus einem Halbkreise, sondern aus einem Viereck entstand, dessen obere Seite man um den Hals herum zusammenkraut und vorn zusammenbindet.

Auch die moderne Suba ist nicht immer halbkreisförmig gestaltet, sie wird Stoffersparnis halber oft aus mehreren Teilen zusammengesetzt, die eben nur die Glockenform bewahren sollen.

Unsere, auf den Tafeln 42 und 43 abgebildete, in ihre Einzelteile zerlegte Suba besteht aus einem ponchoartigen, aber vorn offenem Oberteil, an dessen unteren Saum keilförmige, sich nach unten hin verbreiternde Stücke angesetzt sind. Die Seiten des Oberteils sind durch oben abgerundete Dreiecke, die wiederum unten keilförmige Anfügungen erhalten haben, ausgefüllt. Um den Halsausschnitt mit einem niedrigen Stehkragen ist das Fell eines Lämmchens so angeheftet, daß es hinten wie eine Nackendecke herunterhängt.

Der Mantel ist aus Schafsfell hergestellt, die glatte gelbgefärbte Seite wird nach außen getragen, die Säume sind wie auch die Nähte mit rotem sänischen Leder benäht und die Stickereien mit farbigen Wollfäden ausgeführt.

Nach Bedarf tragen die Schafhirten die Haarseite ihrer Bunda nach außen.

UNGARN, BIHAR.

- 43 Rückenteile derselben Suba.

Der Oberteil hat keine Schulternaht. Die gekräuselte Seite des Lammfells wird nach außen getragen.

---

---

## UNGARN, BIHAR.

Halblanger Männerüberrock aus filzigem, diagonalgewebtem Wollstoff mit Besatz von blauen und roten Tuchstücken und Garnstickerei. An den unteren Seitenteilen und auf der Brust sind zopfartig geflochtene Tuchstreifen angebracht. Die Ecken der Besatzstücke sind mit kleinen Puscheln verziert. An den beiden sich gleichenden Vorderteilen befinden sich unten seitlich Taschen. Die Ärmel sind mit Aufschlägen versehen. Der Zuschnitt des ungefürteten Gewandes hat orientalisches Gepräge. Original im ethnographischen Museum in Budapest. 44

## UNGARN, BIHAR UND SIEBENBÜRGEN.

## Männerweste und Hosens.

Die Weste ist aus derbem, filzigem Wollstoff zugeschnitten und an ihren Säumen und Nähten mit Borten und Stickereien aus roten und schwarzblauen Wollfäden ausgestattet. Die Details der Borten, mit denen die gekrümmten Nähte der Rückseite benäht sind, und die der Wollstickerei sind rechts und links unten abgebildet. 45

Siebenbürgische Männerhose aus derbem dunkelblauen Tuch, mit einer Biese aus feinem roten Tuch, die zwischen die Nähte, die an den Seiten entlang und über das Gesäß laufen, eingesetzt ist. Die Säume der oberen Hosenschlitze, die mit Tuch unterlegt sind, sind mit in Verschlingungen auslaufenden Ornamenten aus roter Schnur verziert. Die Hose hat einen Zugsaum, durch den ein Lederriemen läuft; sie wird unten an den von Schaftstiefeln bedeckten Waden zusammengebunden. Derartige enge Hosens, die wie die weite Gatya zur charakteristischen ungarischen Nationaltracht gehören, werden auch oft aus weißem Stoff gearbeitet, der dann aber schwarzen Schnurbesatz erhält. Während, wie wir schon aus der Beschreibung zu Tafel 39 wissen, die Gatya in ihrem Zuschnitt der persisch-kaukasischen weiten Frauenhose gleicht, also ihre Herkunft vom Osten nicht verleugnet, ähnelt der Zuschnitt der engen ungarischen Hose dem der südslawischen, in Albanien, Mazedonien und Serbien getragenen Hose, die wir schon auf den Tafeln 16, 17 und 29 kennengelernt haben. Es liegt daher nahe, die enge ungarische Hose als ein seit alters her bodenständiges Kleidungsstück, das sich natürlich im Laufe der Zeiten aus primitiveren Formen heraus entwickelt hat, zu betrachten. Wie schon bei der Besprechung von Tafel 17 erwähnt wurde, trugen nur die vom Nordosten her angeworbenen Söldner des türkischen Heeres solche, für ihre Nationaltracht charakteristischen engen Hosens, allerdings ohne Verschnürung. Diese wurde erst in späterer Zeit angewandt.

Originale im ethnographischen Museum in Budapest.

## UNGARN, SIEBENBÜRGEN.

## Männerjacke und Weste aus der Gegend von Kolosvar.

Die Jacke ist aus Schafsfell hergestellt, dessen raue Seite nach innen getragen wird. Sie ist an den Säumen mit weißlichem, ausgezackten sämischen Leder und am unteren Rande, sowie am Rückeneinsatz mit schwarz, rot und gelb gefärbtem Lederbesatz verziert. Sie kann durch Lederknöpfe und Schlingen verschlossen, oder auch lose, nach altpersischer Sitte, über die Schulter hängend, getragen werden; in letzterem Falle wird sie mit den vorn am Halsloch angebrachten geflochtenen Leder-schnüren über dem oberen Brustteil festgebunden. 46

Die Weste ist ähnlich wie die oben abgebildete Schoßjacke mit sämischem Leder und Wollstickerei ausgestattet, hat wie der türkische Yelek (vgl. Tfl. 6) einen senkrechten Verschluss von Knöpfen (Knoten) und Schlingen, die aber nach alt-orientalischer Weise nicht so dicht wie bei diesem zusammenstehen.

Originale im ethnographischen Museum in Budapest.

## UNGARN.

Anzug eines Rohirten (Csikós), bestehend aus einem kurzen, aber weitärmeligem Hemd und den weiten, schon früher besprochenen, Gatya genannten Hosens. 47

Er trägt eine Weste aus schwarzblauem Tuch, einen schwarzen Filzhut und hohe Schaftstiefel, sowie eine Szür, die lose über die linke Schulter gehängt ist. An einer Lederschnur wird über der Szür hängend die sehr lange, aber kurzstielige Peitsche getragen.

Nach einer Csikósfigur von Hortobágy in Budapest.

Tracht eines sächsischen Ehepaares aus der Gegend von Bistritz in Siebenbürgen.

Der Männeranzug besteht aus den engen ungarischen Hosen, die in hohen Schafstiefeln stecken, und einem weitärmeligen Hemd mit Kragen und glattem Schulterteil, das über die Hosen herabhängt und mit einem breiten Ledergurt umschnallt ist. Über dem Hemde wird eine schafsflederne, buntausgestattete Weste getragen. Ein schwarzer Filzhut mit breitem Rande und Seidenpuschelschnur sowie ein seidenes Halstuch gehören zu dem Anzuge, der durch einen längeren, buntausgestatteten Schafspelz, ähnlich dem auf der vorigen Tafel abgebildeten, oder durch eine buntbestickte Szür mit langen Ärmeln vervollständigt werden kann.

Zur Frauentracht gehört ein faltiger, in den Hüften angekrauster Rock, ein langes Hemd von slawischem Schnitt (vgl. die folgenden Tafeln) und eine durchsichtige bestickte Schürze. Ferner gehört dazu ein weichledernes, seitlich knöpflbares Leibchen, in der Art der Männerweste ausgestattet; dann ein Krausenmantel, der plisséartig, aber unregelmäßig in enge Falten genäht ist und nur den Rücken bedeckt, sowie ein Kopfschleier der auch, besonders bei Kirchgängen oder dergleichen Gelegenheiten, durch einen samtene Zylinder der „Buorten“ ersetzt wird und schließlich Schafstiefel.

Nach Figuren im Museum für deutsche Volkskunde in Berlin.

#### UNGARN, MARAMAROS.

- 48 „Szokmany“, genannte Jacke eines Ruthenen. Sie ist aus sehr dickem, bräunlichschwarzem, diagonalgewebtem Wolstoff hergestellt, ungefütert und mit Wollschur und Puscheln verziert. Die Säume sind mit roter und orangefarbener, die Ärmelsäume dagegen mit schwarzer Wollschur umnäht. Beide Vorderteile sind gleich; auf den Brustklappen sind Ösen aus Schnur angebracht, die wie die Puscheln, die anstatt der Knöpfe an den Saum gesetzt sind, nur dekorativen Zweck haben. Der Zuschnitt dieser Jacke hat alttürkisches Gepräge (vgl. Tfl. 51).  
Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### UNGARN.

- 49 Slawischer Männerrock aus Lammfell „Ködmön“, mit der rauhen Fellseite nach innen zu tragen. Das Leder ist braungefärbt und mit ausgezackten Stücken und Streifen von hellem sämischen Leder besetzt, die mit schwarzblauem Garn durchstept sind. Beide Vorderteile sind gleich. Den Verschluss bilden vorn am Brustsaum Lederknöpfe mit karmiroten Wollpuscheln und Schlingen und oben am Halse geflochtene Lederschürze, die man zusammenbindet. Unter dem Zackenrand ist ein dunkler Fellstreifen angebracht.  
Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### NORDWESTLICHES UNGARN UND MÄHREN.

- 50 1. Slowakische Frauenbluse aus der Gegend von Preßburg.  
Die Bluse, oder besser das kurze Hemd, zeigt im Zuschnitt den slawischen Typus. Ärmel und Oberteile des Hemdes sind an das Halsloch angekraust (vgl. Tfl. 85, das großrussische Frauenhemd).
2. Frauenbluse mit Nackendecke aus Mähren; Hinter- und Vorderseite.  
Beide Blusen sind vorn offen, aus Schirting gefertigt und mit etwas Seidenstickerei verziert, deren Hauptmotive die Details wiedergeben. Der zweiteilige Ärmel der zweiten Bluse findet sich im griechischen Schnitt auch am Hemd eines galizischen Mädchens (vgl. Tafel 53).
3. Slowakische Männerweste aus rotem Kaschmirstoff und Einsatz aus weißem, mit bunter Stickerei verziertem Leinen. An der Brust ist blauer Bandbesatz in Zackenform angebracht, der mit weißen Porzellanknöpfchen benäht ist. Am Saume befinden sich Zinnschließen und am unteren Saume des Rückens zwei Falten, die einen Faltensohof andeuten.
4. Frauenmieder aus Mähren. Zur Außenseite ist mit Borten besetztes Tuch verwandt, die Innenseite besteht aus grobem Sackleinen. Der Verschluss wird durch Haken und Ösen vorgenommen.  
Originalne 1 und 3 im Museum für Völkerkunde in Hamburg, 2 und 4 aus Berliner Privatbesitz.

---

**POLEN, 17. Jahrhundert.**

Kaftanähnliches Brokatgewand des Polenkönigs Johann III. (Sobieski). Das Gewand zeigt den damals typischen türkischen Zuschnitt mit dem umklappbaren Kragen, der später weggelassen wurde, und den mit Knöpfen und Schnürösen herzustellenden Verschluss. Die oberen scharf ausgebucheten Seitenteile sind noch heute bei den persisch-kaukasischen Kleidern anzutreffen, während am heutigen türkischen Kaftan oder Entari der untere Seitenteil mit dem Ärmelzwickel zusammengefügt wird. Der Futterstoff dieses Kaftans ist grobe, aber weiche naturfarbene Baumwolle, der Vorstoß mit dem zackigen Eckornament\*) ist ebenfalls aus Baumwollstoff.

Ein im Gewande angebrachter Pergamentzettel besagt, daß dies Gewand dem Polenkönig Johann III. gehörte und im Jahre 1683 verfertigt wurde.

Original im Museum für Kunstgewerbe in Budapest.

\*) Vgl. mein Werk „Orientalische Kostüme in Schnitt und Farbe“. Verlag E. Wasmuth. Tfl. 4.

**POLEN.**

„Sukmane oder Koutusch“, Männerüberzieher aus weichem, filzigem Wollgewebe mit Besatz von blauem Tuch und roter Wollschur, die auf der Brust die bekannten türkisch-mongolischen Verschlüssen, Knoten und Schlinge, nachbildet. Der ganze Zuschnitt des Gewandes, besonders die Rückseite, erinnert an persisch-tatarische Gewandformen mit Ausnahme des Kragens, dem hier ein an der polnischen Kleidung oft nachzuweisendes Motiv, die Brustklappen, angefügt sind. Unter dem Kragen hängt in der Gegend des Nackens eine kleinere, offene, taschenähnliche Kapuze, die blau gefüttert ist. Die Ärmelenden sind mit einem Umschlag versehen. Das Kleid ist ungefütert.

Eine pelzverbrämte Kappe, deren oberer mit Tuch überzogener Teil vierieckig gestaltet ist. Krakuska oder Rogatka genannt.

Ähnlich gestaltete Kappen sind bei den Lappländern (vgl. Tfl. 96), bei den Kalmücken und in China bei festlichen Umzügen im Gebrauch.

Original im Museum für deutsche Volkskunde in Berlin.

**POLEN.**
**Galizien und Wolynien.**

Mädchenhemd aus derber Leinwand mit schwarzer Stickerei auf dem Ärmel und am Brustsaum, sowie am Saume des nach echt slawischer Weise zusammengekrausten Halsloches. Auf der Achselpartie sind rote, sowie Gold- und Silberborten angebracht.

Das Hemd stammt aus dem Orte Kraj Borszczów.

Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Bauernjacke aus derbem, braungrauem Wollstoff, mit roter und blauer Schnur ausgestattet. Der hintere Saum der Jacke hat einen Einschnitt, der eine Erweiterung des Schoßes bezweckt. Die Jacke ist 1913 auf dem Bahnhofe von Brest-Litowsk aufgenommen.

Die Bauernfrauen dieser Gegend waren bekleidet mit einem roten oder weißen, bis zu den Waden reichenden Hemd von slawischem Schnitt, worüber eine leinene, rot durchwebte Schürze getragen wurde. Ein kurzer, grauer Mantel wurde durch einen schmalen Wollgürtel zusammengehalten. Den Kopf umschlang ein weiß-buntes Kopftuch. Die hellen, wollenen Strümpfe waren oft noch mit Binden umwickelt, die mit der hellen Schnur der Rindensandalen festgebunden waren.

**RUMÄNIEN.**
**Zwei Jacken, zur männlichen Tracht gehörend.**

Ärmellose Überjacke aus Lammfell, mit rotem und grünem Leder benäht und mit farbigen Wollfäden bestickt.

In Ungarn, besonders in Siebenbürgen, werden Jacken ganz ähnlicher Ausstattung getragen.

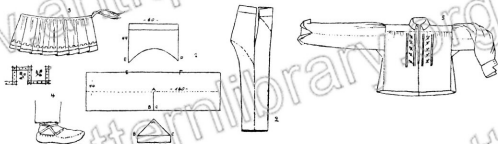
Ärmeljacke aus Lammfell, mit hellerem Lederbesatz, der mit schwarzem Garn aufgenäht ist. Beide Vordertheile sind gleich, die Knöpfe sind aus Achat geschnitten.

Die Jacke stammt aus der Dobrukscha.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Zur Vervollständigung gebe ich nebenbei im Text die Schnitte weiterer männlicher Kleidungsstücke. Die Originale dieser Zeichnungen befinden sich in der staatlichen Kostümbibliothek Lipperheide in Berlin und gehören zu einer Sammlung von Originalaufnahmen von der Hand der in Fachkreisen rühmlichst bekannten Frau Hedwig von Drachenfels, deren Arbeiten sich durch strenge Sachlichkeit auszeichnen.

1. Schnitt einer Männerhose aus Corun im Bezirk Prahova.
2. Seitliche Ansicht der fertigen Hose, die im Zuschnitt eigenartigerweise viel Ähnlichkeit mit jener der Lappländer hat. (Vgl. Tafel 96.)
3. Eine Fusta, ein kurzer Hüftrock, der der albanischen Fustanella entspricht.
4. Ein Bundschuh.
5. Ein Männerhemd, das nicht wie die slawischen Hemden konstruiert ist, sondern wie die europäischen, von Dänemark bis nach Spanien hin anzutreffenden, die sich durch einen glatten Schultersattel, an den der eigentliche Hemdteil und die obere Partie der Ärmel angekraust sind, kenntlich macht.



## WALACHEI.

Frauenschürzen, Katrinca, Fota oder Zade genannt.

- 55 Diese Schürzen werden vorn oder auch hinten, das Gesäß bedeckend, über dem bis zu den Knöcheln reichenden Hemde von slawischem Typus getragen und von einem buntgewirkten, schmalen Stoffgürtel festgehalten. Sie bilden das Hauptstück der walachischen Frauenkleidung, zu der nur noch außer Hemd und Schürzen Lederbundschuhe, Cisme, ein Perlenhalsband, ein Kopftuch oder ein Haarband und einige im Haar angebrachte Blumen gehören. Im Winter wird diese einfache Kleidung durch ein bis an die Knie reichendes ärmelloses Wams aus Lammfell vervollständigt.

Die eigentlichen Schürzenenteile, aus bunt durchwirktem Wollgewebe bestehend, oftmals mit Silberfäden diagonal durchschossen oder mit einem Flächenmuster aus demselben Material und mit ornamentalen Querstreifen durchwirkt, sind sehr klein, werden aber durch seitlich angebrachte kürzere und lange strähnartig vom unteren Schürzensaum herabhängende, weiße, rote und grüne Wollfäden zu einem stattlichen Kleidungsstück gemacht.

Das Detail oben in der Mitte zeigt das Flächenmuster, und die beiden Details rechts die ornamentalen Querstreifen der Schürze einer Petschenegefrau in halber Originalgröße. Die Motive der Ornamente, sowie die Wirk- und Webetechnik erinnern stark an die der turkmenischen, pallas genannten Zeltteppiche, die nicht geknüpft, sondern gewirkt sind. Das Detail links gibt dagegen das Muster des aus farbiger Wolle gewirkten Stoffgürtels, Breschire oder auch Cingatoria genannt, in Originalgröße wieder. Dergleichen einfache Stoffgürtel, meist  $6\frac{1}{2}$  cm breit und ungefähr 300 cm lang, werden von Männern und Weibern benutzt. Zu Festlichkeiten bevorzugt man ähnlich ausgestattete, aber breitere Gürtel.

Außer den auf unserer Tafel abgebildeten werden auch einfachere, aus einem oblongen, farbig durchwirkten Stoffstück bestehende franzenlose Schürzen getragen. Sie sind in ähnlichen, den Querstreifen bevorzugenden Mustern gehalten und werden als Vorder- und Hinterschürze benutzt, so daß die unteren seitlichen Teile des Hemdes unbedeckt bleiben.

Schließlich möchte ich noch eine dritte, größere Schürzenart erwähnen. Sie wird rockartig von hinterherum angelegt getragen und wie die anderen Schürzen gegürtet. Die Säume liegen vorn übereinander, so daß die Trägerin, um nicht am Schreiten behindert zu sein, die unteren Ecksäume nach rechts und links hochnehmen und im Gürtel befestigen kann. Dergleichen Schürzen sind meist mit Längstreifen durchwirkt, die hell auf rotem Grunde stehen.

Original im Museum für Völkerkunde in Berlin.

#### WALACHEI.

Männerhemd aus derber Leinwand mit Stickerei aus stumpfviolett gefärbten Wollfäden am Kragen, Ärmel und Brustlatz verziert. 56

Die Mittelbahn (in Ponchoform) ist vorn und hinten der Länge nach aufgeschnitten und hat einen keilförmigen Einsatz erhalten, der das Hemd erweitert. Ähnliche Einsätze lassen sich auch an serbischen Hemden nachweisen und die liturgischen Gewänder des Mittelalters sind öfter mit solchen versehen. (Vgl. Rochet des heiligen Thomas Becket in in dem schönen Werke über die liturgische Gewandung von Joseph Braun S. J. S. 133.)

Links des Hemdes ist ein Detail der Stickerei am Brustlatz wiedergegeben.

Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### PODOLIEN.

Stickereimotive der Art, wie sie an den Ärmeln der Frauenhemden angebracht werden.

Die Originale stammen aus dem Dorfe Kowalowska und werden im Museum für Völkerkunde in Berlin aufbewahrt.

#### PODOLIEN.

„Soroischka“, Leinenhemd für Frauen.

Das Hemd zeigt den südlawischen Typus. Die oberen Teile des Hemdes, sowie die Ärmel sind an das Halsloch angekraust, das hier mit einem ziemlich hohen Kragen abschließt. Der untere, stets gröbere Hemdteil heißt „Podischka“, die schwarze Stickerei an den Ärmeln „Polik“ und die Durchbruchsarbeit, die mit ockergelben Fäden ausgenäht ist, „Prorezowanie“. 57

Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

#### KLEINRUSSLAND, UKRAINE.

Die Tracht der kleinrussischen Bäuerinnen ist sehr einfach. Sie erinnert stark an die walachische und podolische Frauentracht. 58

Das Hauptgewand ist das lange Hemd von südlawischem Typus, mit den am Handgelenk zusammengekrausten Ärmeln, die, wie Halsloch und Brustschlitz, mit mehr oder weniger Stickerei dekoriert sind. Darüber wird eine Schürze rockartig angelegt, so daß nur eine Seite offen bleibt. Um die Hüften schlingt man einen Stoffgürtel, der die Schürze festhält. Ein buntes Kopftuch, turbanartig angelegt, und einige Halsketten gehören zur gewöhnlichen Tracht.

Die Festtracht, die aus feineren Stoffen desselben Zuschnittes besteht, wird ergänzt durch eine weitere Vorderschürze, die aus allen möglichen farbigen oder weißen Stoffen, mit Häkel- oder Stickereibesatz hergestellt sein kann. Den Oberkörper bedeckt ein ärmelloser Kittel, der sich nach tatarischer Art über dem Gesäß schofartig erweitert. Auch er wird aus den verschiedensten, aber meist einfarbigen Stoffen hergestellt, die andersfarbig abgesäumt werden.

Außer hohen Schafstiefeln, die immer zur Festtracht getragen werden, trägt man auf dem Kopfe eine Art Krone oder Diadem, an dem bunte Papierblumen und schreiend farbige, den Nacken herabhängende Seidenbänder befestigt sind.

Nach farbigen Photographien zusammengestellt.

---

---

ZENTRAL-RUSSLAND.

Frauenkleid aus Bottna im Gouvernement Tula.

- 59 Schon in der Bronzezeit trugen die Frauen des nördlichen Europas blusenartige Armeljacken, die über den Kopf angezogen wurden, während man den Unterkörper mit einem aus dem viereckigen Schurzstück entstandenen Rock verhüllte.  
Der obere Saum des Rockes wurde, da man noch keine Zugschnur kannte, um den Leib und die Hüften herum in Quetschfalten gelegt, die dann durch einen schmalen Wollgürtel festgehalten wurden.  
Erst viel später kam man darauf, den oberen Rocksaum krausfaltig an den unteren Saum der Bluse anzunähen. Damit entstand das jetzt weitverbreitete Kombinationskleid von Leibchen und Faltenrock. (Vgl. dazu die Tafeln 61, 62 u. 63 und meine „Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms“ S. 27. Verlag E. Wasmuth).  
Das hier abgebildete, aus Leinen gemachte Kleid hat einen viereckigen Halsausschnitt und, originellerweise eine Art Luftloch auf dem Rücken in Gestalt eines quadratischen Ausschnittes. Die Säume sind leicht bestickt. Der Rockteil ist mit rosaroten Streifen durchwebt, zwischen denen Stickerei aus blauen und rotbraunen Fäden, sowie Durchbrucharbeit angebracht ist. Drei aufgenähte Streifen aus rotem Kattun erhöhen die farbige Wirkung.  
Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

WESTLICHES CENTRALRUSSLAND.

- 60 Hemd „Rubacha“ zum Anzuge einer Weißrussin aus dem Dorfe Koslowka im Gouvernement Smolensk gehörend.  
Hemd von slawischem Typus; Brust, Achsel und mittlerer Rückenteil sind an das Halsloch angekraust. Diese Art Hemden bestehen immer aus zwei Teilen, wovon der untere Teil stets von gröberer Leinwand gemacht ist. Die Säume des oberen Teiles, die an den Achseln einsetzt, sind mit rosafarbenen Streifen durchwebt. Die Achselstücke auf den Ärmeln sind mit rotem Kattun benäht und mit weißer Zackenborte und etwas Stickerei ausgestattet. Die ziemlich weiten Ärmel sind, wie fast alle der südslawischen Hemden, am Handgelenk zusammengekraust. Vgl. dazu die syrischen und großrussischen Hemdformen auf Tafel 79 und 85.  
Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

WESTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND.

- 61 Kleid „Sarafan“ einer Weißrussin aus dem Gouvernement Smolensk.  
Der weißrussische Sarafan ist nicht wie der großrussische aus der Glockenform entstanden. Er hat zwar wie jener Tragbänder, die ihn auf den Schultern halten, aber hier einen selbständigen, mit einem ganz schmalen Leibchen zu vergleichenden Teil bilden, an den unten ein breites, rechteckiges Stoffstück als Rock angekraust ist.  
Zur Bequemlichkeit beim Anziehen ist links seitlich ein Schlitz angebracht, der durch einen am Brustsaum angebrachten Knopf geschlossen werden kann.  
Der obere Teil dieses „Sarafan“ besteht aus mit grober Leinwand unterlegtem, andersfarbig eingefärbtem Kattun, der untere aus grofmustrigem, buntgedrucktem Kattun.  
Daneben farbiger wollener Stoffgürtel.  
Eine Schürze mit Zugschnur, die wie die kleinrussische rockartig angelegt wird, seitlich aber offen bleibt. (Vgl. Tafel 58.)  
Der Grundstoff der Schürze ist sehr derber, kariertes Beiderwandstoff, der an den Kanten breit mit rotem Kattun, Bändern und Borten benäht ist.  
Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

WESTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND.

Anzug eines Weißrussen aus der Gegend von Mogilew.

- 62 Die Weißrussen tragen über den leinenen Hosen und dem Hemd den Kasakin, einen Leibrock ohne Knöpfe, mit kleinem Stehkragen. Es wird um die Hüften durch einen roten Wollgürtel zusammengehalten. Im Winter besteht der Kasakin aus hellgrauem Wollstoff, im Sommer aus naturfarbem Leinen.  
Der Zuschnitt des Kasakin ist ungefähr derselbe wie der des „Schober“ genannten Männerkittels auf Tafel 65.
- 
-

Auch die Frauen tragen den umgürteten Kasakin über ihrer langen, faltigen Kleidung. Beide Geschlechter tragen Bastschuhe und anstatt der Strümpfe Binden aus Wollstoff oder Leinen, womit sie Füße und Waden umwickeln. Durch Schnüre oder Riemen werden die Binden festgehalten. Die Männer tragen Mützen, die Frauen umwickeln den Kopf turbanartig mit einem weißen Tuch und lassen den Zipfel auf beiden Seiten herabhängen.

Anzug einer Bäuerin aus der Gegend von Kaluga. Er besteht aus einem Leinenhemd mit Kattunärmeln und Halskrause, über dem eine sarafanähnliche Schürze getragen wird. (Vgl. Taf. 63.)

Nach Originalkleidungsstücken im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin und Photographien.

#### WESTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND.

Hemd und Sarafan einer Bäuerin aus der Gegend von Kaluga.

Ärmel und Schulterteile des Hemdes sind aus rotem Kattun. Der obere Hemdteil ist aus feiner, der untere aus gröberer Leinwand. Das Hemd gehört zu dem slawischen Typus, da Brust, Achsel- und Rückenpartien um das hier mit einem schmalen, rosafarbenen Kattunkragen ausgestattete Halsloch angekraust sind. Der untere Hemdsaum ist mit einer Stickerei verziert. 63

„Sarafan“, Übergewand aus Kattun mit Stickerei und Volant von bedrucktem Kattun.

Dieser Sarafan unterscheidet sich von dem großrussischen dadurch, daß er nicht, wie jener, ein glockenartig zugeschnittenes, vorn offenes und knöpfbares, sondern ein aus ärmellosem Leibchen und daran gekraustem Rock kombiniertes Kleid ist. (Vgl. Tafel 81 und 83.) Er muß deshalb über den Kopf angelegt werden und hat, um dies besser zu ermöglichen, auf der linken Seite einen Schlitz, der mit einem Knopf am Stiel verschlossen werden kann.

Originale im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

#### SÜDÖSTLICHES RUSSLAND. SIMBIRSK, KASAN.

Wolgafinnen.

„Arsinkiba“ genanntes Männerhemd der Tschuwaschen aus grober Leinwand und Achselhöhlenwickeln aus Kattun. Die Säume sind bestickt. Das Halsloch, dessen Schlitz sich hier ausnahmsweise auf der rechten Seite befindet, zeigt die persisch-indische Form, die ganze Gestalt des Hemdes aber kann man mit der aus dem Orient stammenden Form der römischen Dalmatica oder tunica manicata vergleichen. 64

„Kiba“ genanntes Hemdgewand der Tschuwaschenfrauen desselben Zuschnitts, der hier nur etwas modernisiert, nämlich im Seitenteil und Ärmel verjüngt oder abgeschrägt erscheint.

Besatz von Kattunstreifen, die römisch-koptischem und byzantinischem Geschmack entsprechen und mit grünen oder blauen Baumwollfäden aufgenäht sind. Auf der Brust und an den Säumen Stickereien aus Seidenfäden. Der verzierte Halsschlitz ist auf ältere orientalische Motive zurückzuführen.

Details der Stickereien.

Originale im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

#### SÜDÖSTLICHES RUSSLAND.

Wolgafinnen.

„Schober“ genannter Männerkittel der Tschuwaschen.

Der Kittel ist aus sehr grober Leinwand gemacht und ungefütert, also ein Sommerkleid. Den Besatz bildet braune Wollschur, die mit blauen Baumwollfäden aufgenäht ist. Der Zuschnitt des Rückenteiles ist ähnlich dem der persisch-tatarischen Gewänder, besonders dem der kaukasischen Tscherkesska, mit dem unteren Schwalbenschwanzteil. Die Vorderteile dagegen gleichen denen der türkischen Gewänder des 17. Jahrhunderts, mit dem schräg nach links unten über den Leib laufenden, aus Knöpfen und Schnürösen hier zum Schmuckornament gewordenen Verschluss. 65

Das Kleidungsstück ist nicht speziell ein tschuwaschisches. Es ist hier abgebildet als Beispiel des in Rußland weitverbreiteten Überrockes von tatarischem Schnitt, den wir schon als ein aus Wollstoff gefertigten Winterrock eines Weißrussen kenengelernt haben. (Vgl. Tafel 62.)

Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.



## ÖSTLICHES RUSSLAND.

## Wolgafinnen.

66 Links: Anzug einer Ersa-Mordwinin aus Arsatow, Gouvernement Simbirsk.

Er besteht aus einem an den Säumen meist rotbraun und dunkelblau bestickten Leinenhemd, das gegürtet wird. Vorn eine Schürze aus Leinwand mit bunten Stoffstreifen und Häkelei dekoriert.

2 Wulste aus schwarzen Wollfäden, mit Glasperlen vermengt, bedecken die Seiten des Gesäßes. Zwischen den Wulsten und der vorderen Schürze sind lederne, mit rotem Stoff überzogene, durch Münzen und Glasperlen verzierte Schmuckplatten angebracht. Ein breites Halsband aus farbigen Glasperlen bedeckt die Brust. Der Kapschaw, eine Kappe, die einer alten Grenadiermütze ähnelt, und ein seidenes Tuch bilden den Kopfputz. Die Frauen tragen leinene Unterhosen und Harmonikastiefel (vgl. Tafel 68).

Nach Originalfigur im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Rechts: Anzug einer Tschuwaschenfrau aus der Gegend zwischen Orenburg und Kasan.

Die Kleidung besteht aus einem buntbenähten, gegürteten Hemd, Rubacha, einer bunt ausgenähten Mütze mit Klapperwerk, an der hinten ein mit Münzen u. dgl. ausgestatteter Lederstreifen herabhängt. Ein Tuch, Tastar, wird um den Kopf gewunden.

Früher trugen die Tschuwaschenfrauen halbmondförmige, hörnerartige Mützen, die man auf Stichen des 18. Jahrhunderts bemerken kann (vgl. Textbild).

Mitte: Anzug einer Wotjakin aus dem Kreise Glasow im Gouvernement Wjatka.

Die Überkleider der Wotjakenfrauen unterscheiden sich von denen der anderen Wolgafinnen dadurch, daß deren Ärmel oben einen Schlitz aufweisen, durch den man im Bedarfsfalle den Arm stecken kann, so daß dann der leere Ärmel lose herunterhängt. Den Kopfputz bildet ein eigenartiges Gestell aus Birkenrinde mit rotem Tuch überzogen, das mit Münzen, roten Trosseln aus Wollschur und ähnlichem Zierat bedeckt wird. Leider war in den Museen kein Originalstück aufzutreiben, so daß ich, um eine Vorstellung dieser interessanten Kopfbedeckung zu geben, ältere Darstellungen wiedergeben muß.

Der Verfasser der Bildergeographie, Leipzig, 1812, schreibt in einem Kapitel über die Wotjaken folgendes:

„Eine Seltenheit, in ihrer Art einzig, ist der Kopfputz ihrer Frauen. — Über Bogen und Querhölzer wird ein Stück Birkenrinde, etwa eine Spanne hoch, in einem Kreis zusammengebogen. Auf dieses runde Stück setzt man ein viereckiges, also daß es nach vorn zu etwas sich hinneigt. Dieses Stück wird auf der äußeren Seite mit rotem, auf der anderen mit blauem Tuch bekleidet und auf den roten Grund werden Blechstücke und Kopeken dicht aneinandergesetzt. Dieser Aischun, so nennen sie den Birkenkasten, wird nun so auf den Kopf gesetzt, daß er sich vorn überneigt und darum hinten, damit er nicht gar abfalle, durch lederne Riemen befestigt. Alsdann wird ein viereckiges, an Rand und Ecken rotblau und braun ausgenähtes und mit fingerlangen Schnüren, in der Mitte aber mit eingesetzten Rauten gezieres Tuch, so darüber ausgebreitet, daß ein Zipfel das obere Rindenstück, zwei andere bis auf die Schultern herabgehende die beiden Seitenstücke und der vierte Zipfel den Rücken herabfällt. Das Haar des Kopfes ist in Zöpfe geflochten und wird auf der Mitte in einem dicken Knoten befestigt, der mit Korallen und Klapperwerk besteckt ist. Dieses herrliche Stück haben jüngere Frauen selbst bei ihrer Arbeit auf; ja wenn Freunde und Reisende einkehren, muß es auch zur Schlafhaube dienen. Um nicht mitten in der Nacht von einem Besuch überrascht zu werden, liegt diese Mütze immer neben ihnen. — Alte Frauen und Mädchen haben aber bloß ein Tuch auf dem Kopf und die Mädchen, welchen der Aischun nicht erlaubt ist, tragen runde, den tatarischen ähnliche, nur noch mit einem Tuch gezielte Mützen und manche haben noch ein Geschmeide, das von einem Ohr über den Nacken sich zum anderen hinzieht. Das in Zöpfen geflochtene Haar hänet herab und wird im Gürtel befestigt, welcher mit herabhängenden Quasten besetzt ist.“ (Bei der Hamburger Figur hängt dieser Schmuck unter dem Kinn.)

Als Illustration zu diesem Text bringe ich die Kopie einer Handzeichnung derselben Zeit französischen Ursprungs, die den Aischun, dem hier aber am Rande rote Wollsträhnen und Klapperwerk anzefügt worden sind, ohne das Tuch zeigt, sowie die Wiedergabe einer Radierung des Le Prince 1761, die eine Frauenfigur „habillée à la manière des Wotjaks“ darstellt. Diese Originale befinden sich in der staatlichen Kostümbibliothek Lipperheide in Berlin.

Außerdem füge ich noch bei eine Zeichnung, nach der Photographie einer Wotjakin gemacht, die im Oriental. Archiv I 3 veröffentlicht ist; sie ist dem Artikel von Heinrich Winkler-Breslau „Die mongoliden Völker Europas etc.“ entnommen.



ÖSTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND, WJATKA.  
Wolgafinnen.

Kleidungsstücke der Wotjaken.

Hemdgewand einer Wotjakenfrau. Das Gewand ist aus grober Leinwand gefertigt. Die oberen Ärmel sind mit roter und brauner Stickerei und Kattunstreifen dekoriert. Die Seitenteile, die wie bei den Mordwinenhemden ganz rechteckig gestaltet sind, wurden oben in Quetschfalten gelegt und in der Gegend der Achselhöhlen an die Ärmel angenäht. Unten ist ein Saum von buntgewebter Leinwand angesetzt. Über dem Hemd werden tuchene oder leinene Überröcke mit oben aufgeschlitzten Ärmeln getragen.

67

Männerhemd „Derem“ der Wotjaken. Das hier abgebildete Männerhemd ist kein wotjakisches Charakteristikum; es ist die heute noch überall in Rußland getragene Männerbluse, die Kassawarotka, mit dem seitlichen Halschlitz, der dem des persischen Männerhemdes entspricht, die aber am Halslochrand einen Kragenansatz erhalten hat.

Originale im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

ÖSTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND.  
Wolgafinnen.

Anzug einer Mokscha-Mordwinin aus dem Bezirk Krasnosobolodsk im Gouvernement Pensa.

68

Die Figur ist bekleidet mit einem Hemdgewand, das gegürtet ist. Vorn trägt sie eine einfache Leinenschürze und Zierstücke aus Lederstreifen, die mit Muscheln und Glasperlen besetzt sind. Das Gesicht ist mit etagenförmig übereinander gelegten farbig gestreiften Stoffen bedeckt, eine Art Wohlstandsschürze, die bei anderen Mordwinenfrauen auch aus Wulsten oder Flechten besteht und mit bunter Wolle und allerhand Klapperwerk verziert ist. Ein breiter Halskragen aus farbigen Glasperlen bedeckt Nacken, Schultern und Brust. Vorn herab, bis auf den Leib reichend, hängt ein reiches Schmuckstück aus Platten, Münzen, Messingketten und Glasperlen. Zum Überfluß trägt die Figur über allem erwähnten Schmuck noch eine einreihige dicke Glasperlenkette mit Bronzekreuz. Als Kopfschmuck dient eine breite, oben abgesteifte Kappe, „Kapschau“ genannt, die jedenfalls im unteren Teile noch mit einem Tuch umwickelt wird, das auf unserer Abbildung fehlt.

Die Frauen tragen lange leinene Unterhosen, leinene Strümpfe und sogenannte Harmonikastiefel. Vgl. die Details auf den Tafeln 69 und 70.

Nach einer Originalfigur im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

---

## ÖSTLICHES RUSSLAND.

### Wolgafinnen.

- 69 Hemdgewand einer Mokscha-Mordwinin aus dem Gouvernement Pensa.  
Das Gewand ist aus derbem Leinen und mit Stickereien aus dunkelblauen, roten, gelben und grünen Wollfäden verziert. Vorn ist ein Schlitz, den eine Quaste verdeckt. Originell ist die Zusammenfügung des oberen Seitenteils mit der Ärmelerweiterung. Eine Schulternaht fehlt. Der Zuschnitt des Hemdes läßt sich auf ältere orientalische Motive zurückführen.  
Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

## ÖSTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND.

### Wolgafinnen.

- 70 Links: Rückseite des Kopfputzes einer Mokscha-Mordwinin aus dem Bezirk Krasnosolodsk im Gouvernement Pensa.  
Der obere Teil der Kappe besteht aus einem oblongen Stück Pappdeckel, der mit rotem Tuch oder Kattun überzogen und mit Borten, Bändern, Schnüren, sowie seidenen Rosetten besetzt ist. Über den Rücken hängt ein mit Messingmünzen besetzter Lederstreifen herab, der am unteren Ende in eine von Muscheln, Glasperlenschnüren und Messingketten mit Münzen gebildete Schmuckform ausläuft. Daneben: Details des Schnur- und Bandbesatzes des Oberteils.  
Unten: Vorderseite der Kappe; über der Stirn ein breiter Silberstreifen in Plattstick.  
Rechts: Vorder- und Seitenansicht eines „Pango“ genannten Kopfputzes einer verheirateten Mordwinin aus dem Dorfe Pikscheni im Kreise Lakajenow, Gouvernement Nischni-Nowgorod.  
Der vordere, gerundete Teil der Kappe ist aus Birkenrinde hergestellt, die mit rotem Tuch, mit Stickerei und Besatz von Messingpailletten und Glasperlen etc. besetzt ist. Der hintere Teil ist durch zwei flache Hölzer abgesteift.  
Vgl. auch Tafeln 66, 68 und 71.  
Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg und im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

## ZENTRAL-, NORDWESTLICHES UND ÖSTLICHES RUSSLAND.

### Russische Frauenkappen.

- 71 1-5 und 9 stellen Kappen von Permjakenfrauen dar.  
Nr. 1 ist eine gewöhnliche leichte Haube aus Kattun, am Stirnrand mit Goldborte und Glasperlen besetzt.  
2, 3, 4 und 5 sind mit Pappe unterlegte Hauben. Die mit rotem Kattun oder rosa Seide überzogene Pappform ist am Rande mit zwei dicken Schnüren besetzt, die als Wülste durch den Überzug hindurch sichtbar bleiben. Das Futter besteht meist aus blauer Leinwand. Den Besatz bildet bei Nr. 2 ornamentale Seidenstickerei und weiße porzellanene Hemdknöpfe, bei Nr. 3 Stickerei von weißen und dunkelblauen Wollfäden und bei Nr. 4 breite Goldborte.  
Nr. 9 ist ein aus Pappe geschnittenes Diadem, das vorne mit karmoisinrot schillerndem Metallpapier und hinten mit rotem Kattun überzogen ist. Silberschnur, Metallpailletten und Schmuckplättchen, die aus Perlmuschel geschnitten sind, bilden die Ausstattung der Vorderseite.  
Nr. 8 ist ein ähnliches Diadem aus Jaroslaw. Der Überzug der Vorderseite ist Goldstoff, der der Hinterseite blaue Seide. Die Dekoration der Vorderseite wird aus silber- und elfenbeinfarbiger Borte, aus farbigen Glassteinen und dünner Perlenschnur gebildet.  
Nr. 10 und 11. Kappe „Kapschau“ einer Mordwinin mit rotem Tuchüberzug und Besatz von Glasperlen und dicken, durchlochten, runden Messingplättchen. Auf der Vorderseite ist schwarze Stickerei angebracht.  
Nr. 6. Kokoschnik oder Tschepetz, Haube oder Mütze einer verheirateten Frau aus dem Gouvernement Kursk.  
Nr. 7, 12 und 13. Altertümliche Mützen mit Perlgehängen auf der Stirn, aus dem Gouvernement Nowgorod, nach altrussischen Bildern.

Die Tschepetz oder Kokoschnik genannten Mützen sind schon im frühen Mittelalter in Rußland nachzuweisen; man findet sie oft auf Darstellungen fürstlicher Persönlichkeiten. Die Form und Ausstattung dieser Mützen hat die verschiedenen Moden überdauert und sich in ihrer Ursprünglichkeit bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

### ÖSTLICHES RUSSLAND. Finnische Völker.

Links: Anzug einer Tscheremissin aus dem Kreise Jaransk im Gouvernement Wjatka. Originalfigur im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

72

Der Anzug besteht aus einem leinenen, dem tschuwaschischen ähnlichen, leichtbestickten gegürteten Hemd, einem mit Kattunstreifen besetzten leinenen Sommerüberkleid und einem ledernen, mit Silbermünzen und Gehängen besetzten Hals- und Brustschmuck.

An der eigenartigen Haube, die aus grober Leinewand mit bestickten Rändern gefertigt ist, befindet sich vorn über der Stirn ein brettartiges mit Stickerei überzogenes Schmuckstück; es bildet ein Gegenstück zu der auf Tafel 70 abgebildeten Haube einer Mokschamordwinin.

Die Beine sind mit Leinenhosen und mit dunklen wollenen Wickelbinden umwunden. Die Füße stecken in Bastchuhen. Der Kopfsputz der Tscheremissin ist den Gegenden entsprechend sehr verschieden gestaltet. Leider fanden sich in den Museen keine anderen als die der hier abgebildeten ähnlichen Kappen. Da nun ältere Stiche ganz andere, an die mordwinischen Kegelmützen erinnernde Formen zeigen, gebe ich nebenbei einige dieser alten Darstellungen wieder.

Rechts: Anzug einer Permjakenfrau von der oberen Kama im Gouvernement Perm. Originalfigur im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Dieser Anzug hat folgende Bestandteile: Ein an Nähten und Säumen besticktes Hemd, worüber ein gegürteter ärmelloser Kittel aus rotem Kattun mit grünem Besatz getragen wird. Die Beine sind von Wadenbinden aus grober Leinewand verhüllt. Die Füße stecken in Bastchuhen. Den Hals umschließt eine Kette von dicken, blauen und grünen Glasperlen, woran ein Kreuz aus Messing hängt. Formen permjakischer Kopfbedeckungen sind abgebildet auf Tafel 71.



### ÖSTLICHES, ZENTRALES RUSSLAND. Wolgafinnen.

Sonntagsüberzieher „Schober“ eines Tscheremissen, zur älteren, durch die russische verdrängte tscheremissische Tracht gehörend. Das Gewand ist aus grobem Leinen hergestellt. Zum Besatze sind rote Kattunstreifen verwandt, die mit blauen Fäden aufgenäht wurden. Am Brustlatz und an den Säumen sind Borten von Stickerei angebracht. Vorn auf dem Leibe sind Litzen aus brauner Wollschur aufgesetzt, die denen an den alttürkischen Gewändern entsprechen. Die originalste Verzierung des Gewandes aber sind die Brust, Achseln und Nacken bedeckenden, durch aufgenähte Kattunstreifen

73

hergestellten Ornamente, die ein beliebtes altasiatisches Motiv, die diagonalgefaltete Schulterdecke, stilisiert wiedergeben (vgl. dazu meine „Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms“. Verlag E. Wasmuth).

Auch die ganze Gestalt des Überziehers mit seinen überlangen Ärmeln gibt ihm ein auffallend asiatisches Gepräge.

Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

#### ÖSTLICHES, ZENTRALES RUSSLAND.

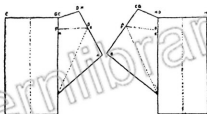
Wolgafinnen.

#### 74 Mantel einer Tscheremissenfrau.

Das Material zu dem Gewande besteht aus grobem, filzigem Wollstoff. Der Besatz ist aus rotem Kattun, auf dem am Brustlatz Verzierungen von Glasperlen, Porzellanknöpfen und Muscheln angebracht sind. Die Stickerei an den Säumen ist durch rote Wollfäden hergestellt. Die Hemdgewänder der Tscheremissenfrau sind denen der Tschuwachenfrauen in Schnitt und Ausstattung sehr ähnlich (vgl. Tfl. 64).

Sehr originell ist der Zuschnitt der Tscheremissischen Frauenhosen, der auch bei der syrjänischen Männerhose derselbe ist. Er findet sein Gegenstück, ganz eigenartiger Weise, in dem Zuschnitt von Hosen, die bei den Lolo und Miao im südwestlichen China getragen und im Prinzip ebenso gestaltet werden.

Originale im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.



#### ÖSTLICHES RUSSLAND, URAL.

Überkleider der Baschkiren.

#### 75

Links: Gewöhnlicher Überzieher eines Baschkiren. Er entspricht, wie die kasanisch-tatarischen Überkleider, dem turkestanischen Tschapan, hat aber in der Mitte des Rückens eine Längsnaht und eine besondere Einfügung des Seitenteiles in den Ärmel, die der an den Gewändern der Teketurkmenen gleich ist. Der Stoff dieses ungefütterten Mantels ist derbe naturfarbene Wolle.

Rechts: Galaüberrock einer Baschkirenfrau. Dieses Gewand ist aus grünem Tuch, das an den Säumen mit doppelten Silberborten besetzt ist; es ist mit graublaugestreiftem Kattun gefüttert und hat einen breiten Verstoß von braun-, rot- oder weißgestreiftem Kattun, wie die Mäntel der Turkestaner. Ganz ähnlich ausgestattete Kleider werden aber auch von Männern mit Vorliebe in den Farben rot oder blau getragen.

Die Baschkiren rasieren wie die Turkestaner den Kopf und setzen darauf ein spitzes Käppchen. Eine Pelzmütze oder ein Filzhut mit aufwärtsgebogenem Rande wird über dem Käppchen getragen. Die Gewänder werden gegürtet. Weite Hosen persischer Form und Stiefel vervollständigen den Anzug.

Originale im ethnographischen Museum in Budapest.

#### ÖSTLICHES RUSSLAND, URAL.

#### 76

Gewand einer Baschkirenfrau aus grobem, naturfarbemem Wollgewebe mit Besatz von Kattunstreifen und Tuchstückchen, die mit Garnstickerei verziert sind. Das Kleid ist ungefüttert; es wird über einem Hemdgewand getragen.

Während die Tracht der Baschkiren Männer die turkestanischen Elemente nicht verleugnet, hat die Frauentracht, abgesehen von dem äußersten Oberkleide (vgl. Tfl. 75), ein ganz anderes Gepräge. Wenn schon das hier abgebildete Gewand durch seine Farbe und den Besatz von Tuchstücken usw. an die Kleidung der Wolgafinnen erinnert, so ist der Hauptschmuck der Baschkiren Frauen ein Brustlatz und eine Kappe mit einem langen, den Rücken herabhängenden Lederstreifen und Besatz von Muscheln, Glasperlen und Münzen, mit dem Kopf- und Halsschmucke der Mordwinen- oder Tschuwaschen Frauen zu vergleichen. Oft wird der Kopf von Frauen und besonders von Mädchen in ein buntes Tuch gehüllt. In manchen Gegenden tragen die Frauen lederne und in anderen Gegenden Tuchstiefel.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

### ÖSTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND.

„Chalat“, Galakleid eines Tataren aus Kasan.

Dieses Kleid ist aus steifem Brokat, der mit Gold- und Silberfäden durchwirkt ist, gefertigt und mit turkestanischer Seide gefüttert. Am Kragen und auf der Brust ist ein Besatz von Goldborte angebracht. Die Ärmel sind kürzer als die asiatischen Chalats oder Tschapans, aber der Zuschnitt des Gewandes, von Kleinigkeiten — wie die Einfügung der Ärmel in die Achselhöhlen — abgesehen, entspricht ganz dem der turkestanischen Gewänder.

77

Schon im 16. Jahrhundert hatten derartige großgemusterte, oft sehr farbige Gewänder in Rußland große Verbreitung gefunden, und die älteren russischen Trachten, die auf byzantinischen Kleiderformen beruhten, fast ganz verdrängt.

Die Oberkleider, Schuba (Pelz), Kaftan, Ferjäs und Achabenj, die alle zum Hineinschlüpfen eingerichtet waren und den asiatischen Formen entsprachen, sind an Stelle der über dem Kopf anziehenden, vorn geschlossenen Hemdgewänder in Anwendung gekommen und haben auch den auf der rechten Schulter mit einer Agraffe zusammengehaltenen halbkreisförmigen Mantel unnötig gemacht. Kaftan, Ferjäs und Achabenj wurden oft mit einem im Nacken steif hochstehenden Kragen ausgestattet, besonders im 17. Jahrhundert, und erhielten auch vorn auf der Brust oder auf der ganzen Gewandlänge den türkischen quergestellten Litzenbesatz mit den Knöpfen, der auch an ungarischen und sogar an indischen Gewändern dieser Zeit nachzuweisen ist. Die Ärmel der damaligen Kleidungsstücke waren meist überlang und wurden lose herabhängend getragen, oder wurden auf dem Arm in Falten zusammengeschoben, wobei ein geschweifeter Ärmelschnitt sehr von Nutzen war. Schließlich erhielten die Kleider Pelzbesatz und, der Jahreszeit entsprechend, Pelzfutter.

Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Die hier folgenden Textbilder, nach russischen Originalen des 17. Jahrhunderts gezeichnet, sollen die altrussisch-tatarische Tracht veranschaulichen. Sie stellen der Reihe nach dar: Kaftan, Ferjäs, Achabenj und den Pelz Schuba.



---

### ÖSTLICHES ZENTRAL-RUSSLAND, KASAN.

#### Galakleid und Mütze einer Tatarenfrau.

- 78 Das Kleid ist aus Goldbrokat hergestellt und im oberen Teile mit Kattun gefüttert. Es ist nach orientalischer Weise zugeschnitten und hat sehr lange, weite Ärmel. Am unteren Saum ist eine breite Goldborte rüschentartig angesetzt. Der Kragen ist mit Goldfransen umsäumt. Die Mütze ist aus violettfarbenem Samt, mit Kattun gefüttert und hat am unteren Rande Besatz von Goldborte. Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

### NORDWESTLICHES RUSSLAND.

#### Kleidungsstücke der Syrjänen.

- 79 Figur eines Syrjänen aus der Gegend zwischen Mesen und Wytshgeda. Das Hemd mit dem seitlichen Schlitz (persische Grundform) ist aus grober Leinwand, die in Blaudruck gemustert ist. Die Hosen sind aus filzigem Wollstoff, die Unterhosen, die ebenso zugeschnitten sind, von naturfarbener Leinwand (vgl. Textbild zu Tfl. 74). Sie sind unten in dicke, wollene Socken gesteckt, die wiederum in plumpen Filzschuhen stecken. Ein bunter wollener Gürtel mit Quastenende ist um den Leib geschlungen, und ein Filzhut bedeckt den Kopf.
- Das Hemd einer Syrjänenfrau zeigt im ganzen denselben Zuschnitt wie die großrussischen Frauenhemden, d. h. den slawischen Typus. Der untere, aus grober Leinwand (Handtüchern) hergestellte Teil besteht hier aus der Zusammenfügung von drei ganzen Handtüchern und einem durch einen Diagonalschnitt in zwei Dreiecke geteilten Handtuche.
- Ähnliche aus 6 Handtüchern und daher Iszelenizza genannte Hemden sollen früher, ohne Sarafan, von großrussischen Bäuerinnen beim Mähen getragen worden sein.
- Wie die Großrussinnen tragen auch die Syrjänenfrauen über diesem Hemde einen Sarafan und eine Korotinka. Die Figur einer Syrjänen — im Hamburger Museum — ist mit Stoffen aus bedrucktem Kattun, sowie aus derber Leinwand in Blaudruckmuster bekleidet.
- Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

### ZENTRALES UND NÖRDLICHES RUSSLAND.

#### Großrussische Frauentrachten vom Ende des 18. Jahrhunderts.

- 80 Die großrussische Frauentracht besteht in der Hauptsache aus Hemd und Sarafan, darüber wird eine Art kurzer Sarafan, die Korotinka angelegt oder auch eine Jacke angezogen. Oft wird auch der Sarafan gegürtet. Von großer Mannigfaltigkeit sind die zu den Sarafanen verwandten Stoffe, sowie deren weitere Ausstattung mit Besatz von Borten und Postamenten. Die Stoffe können glatt und einfarbig oder auch groß oder klein gemustert sein, sie können aus Kattun, aus Seide, Samt, Damast oder Brokat bestehen, der Zuschnitt aber bleibt stets der gleiche glockenförmige.
- Die Figur rechts trägt keinen Sarafan, sondern einen gewöhnlichen, auf den Hüften sitzenden Rock, wie er sich seit dem 18. Jahrhundert allmählich anstatt der früheren, auf den Schultern hängenden, Sarafanform eingebürgerte.
- Ein wichtiges Stück der russischen Frauenkleidung ist der Kopfputz, der „Kokoschnik“. In früheren Zeiten der russischen Geschichte sind, wie man von älteren Bildern her weiß, die Formen noch mannigfaltiger und reicher gewesen, aber trotzdem hat sich bis heute noch ein erstaunlicher Reichtum dieses die Frauentracht krönenden Kleidungsstückes erhalten.
- Tafel 71 geht näher auf den Kokoschnik ein.
- Die Figuren sind nach den Originalkleidern im Museum für Völkerkunde in Hamburg unter Zuhilfenahme von authentischen Abbildungen in der Kostümbibliothek Lipperheide in Berlin zusammengestellt.

### NORDWESTLICHES RUSSLAND. 18. Jahrhundert.

- 81 Prunkgewand (Sarafan) einer Großrussin aus dem Gouvernement Archangelsk. Dieser Sarafan ist aus Seidendamast gemacht, der mit Goldfäden durchwirkt ist. Er ist vorn knöpflbar und mit roter Seidenschnur und Goldborte besetzt (vgl. Detail). Der Nackenteil ist mit kleinstreifigem Kattun gefüttert.

Solche Sarafane werden an Feiertagen, bei Hochzeiten oder Rundtänzen angezogen. Sie werden über dem Hemd getragen und auch wohl über einer kurzen Jacke. Über dem Sarafan trägt man nach Bedarf noch einen zweiten desselben Zuschnitts, der aber bedeutend kürzer ist, die Korotenka, oder eine Schoßjacke, und im Winter einen kurzen Pelz.

In neuerer Zeit ist die Form des Sarafans mit den Tragbändern, die ihn auf den Schultern halten, durch den gewöhnlichen Frauenrock, der um die Hüften mit einer Zugschnur befestigt wird, verdrängt worden; das Stoffmaterial ist aber das gleiche geblieben.

Original früher im Museum Peter I. zu Petersburg, jetzt im Museum für Völkerkunde in Hamburg durch E. Alexander übermittelt.

#### NORDWESTLICHES RUSSLAND. 18. Jahrhundert.

Eine „Korotenka“ zum Anzuge einer Großrussin aus Archangelsk gehörend. Sie wird über dem Sarafan, den Unterärmeln oder der kurzen Jacke getragen. Die hier abgebildete Korotenka ist aus großmustrigem Brokat von Seide und Baumwolle, der mit Silberfäden durchschossen ist. Die Brustteile und der Nackenteil sind mit breiter silberdurchrankter Goldborte besetzt. Das Kleidungsstück ist vorn mit Haken und Ösen verschließbar und mit kleinstrigigem Kattun gefüttert (vgl. Detail). 82

Kurze Ärmeljacke aus Brokat mit Kattunfutter. Dergleichen Jacken werden häufig unter dem Sarafan und der Korotenka getragen.

Originale aus dem Museum Peter I. zu Petersburg, jetzt im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Sammlung E. Alexander.

#### NORDWESTLICHES RUSSLAND.

„Sarafan“, Leibrock einer Großrussin.

Der Leibrock hängt am Körper glockenförmig herab und wird durch Tragbänder, die über die Schultern laufen, gehalten. Manchmal wird er unterhalb der Brust gegürtet. 83

Dieser Sarafan ist aus starkem dunkelblauen Glanzkattun und mit grober blaugefärbter Leinwand gefüttert. Die Säume des oberen Teiles sind mit gelbem Kattun eingefasst. Der Verschluss wird durch Messingknöpfe und Ösen aus Seidenschur hergestellt (vgl. Detail). Beiderseits des Verschlusses und am unteren Saum Besatz von einer Art Spitzenborte aus Baumwollen-, Gold- und Silberfäden.

Original im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Sammlung E. Alexander.

#### NORDWESTLICHES RUSSLAND.

Pelzjacke einer Großrussin aus dem Gouvernement Archangelsk. 84

Die Jacke ist aus golddurchwirktem Seidenbrokat hergestellt und mit Hermelinfell gefüttert. Zum Ärmelfutter ist, wie auch zum Kragen, junges Lammfell verwandt. Der Kragen aus Lammfell hat eine Unterlage von derbem asiatischen, bedruckten Baumwollstoff erhalten.

Kappen „Kokoschnik“ der Großrussin aus demselben Gouvernement.

Die Kappe rechts ist eine mit Goldstoff überzogene Pappform. Die Verzierungen sind in Silberplattstich ausgeführt und durch Besatz von Perlen aus Glas und Perlmutterchalen belebt. Die Kappe ist mit Kattun ausgefüttert.

Die Kappe links ahmt die Form einer Krone nach. Das Material dazu ist Pappe, die nach außen mit weißem Papier überklebt und innen mit roter Farbe angestrichen ist. Die weitere Ausstattung ist Goldstickerei in Plattstich, Besatz von bunten Glasperlen und Schnüren von glatten, glitzernden Glasperlen. Zur Dekoration der Zackenränder ist Silberschnur verwandt. Ein Streifen Goldborte verziert den unteren über der Stirn liegenden Kappensaum.

Originale aus dem Museum Peter I. zu Petersburg, jetzt im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Sammlung E. Alexander.

#### NÖRDLICHES ZENTRALES RUSSLAND.

##### Kleidungsstücke zur Tracht der Großrussininnen.

Schoßjacke im persisch-tatarischen Schnitt der in Rußland sehr verbreitet ist, aus Seidendamast mit Kattunfutter. Hier ist nur der Rückenteil und ein vorderer Seitenteil abgebildet. 85



---

Die überlangen Ärmel der Jacke sind ebenfalls ein asiatisches Charakteristikum.

Mieder aus rotem Wolldamast mit Besatz von Silberborte und schwarzem Samt. Am unteren Saume eine dicke wattierte Wulst aus grober Leinwand, über die der Rock angelegt wird. Das Mieder wird durch Haken und Ösen geschlossen.

Hemd, wie es unter dem Sarafan getragen wird. Der obere Teil des Hemdes, wie auch der Stoff der Ärmel, ist Seidendamast. Der untere nicht sichtbare, vom Sarafan verdeckte Teil besteht aus grober Leinwand. Das Hemd zeigt den slawischen Typ; es ist um den Hals herum angekraust.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Sammlung E. Alexander.

#### NORDWESTLICHES RUSSLAND, 18. Jahrhundert.

##### Wattierte Jacken großrussischer Frauen.

- 86 Beide Jacken sind aus Brokatstoff und mit derbem Leinen sowie mit Kattun gefüttert. Die angesetzten Schöße der Rückenpartien sind regelmäßig gefaltet oder gewulstet. Die Falten werden mit durchnähten Fäden in ihrer Lage gehalten (vgl. Detail rechts unten). In jeder Falte des Schoßes der ärmellosen Jacke sind 15 cm Stoff enthalten. Die Säume derselben Jacke sind mit gelbem Kattun besetzt. Das mit Watte unterlegte Nesselfutter ist durchstept. Die umklappbaren Teile des Kragens sind durch buntbedruckten Kattun ausgestattet. Beide Jacken sind durch Haken und Ösen verschließbar und können durch Bänder der Taille gut angepaßt werden. Die Ärmelkanten der Jacke links sind durch Bortenaufschläge manschettenartig ausgestaltet.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Sammlung E. Alexander.

#### NORDWESTLICHES RUSSLAND.

##### Kleidungsstücke zur Tracht der Großrussinnen aus dem Gouvernement Archangelsk.

- 87 Oben links: Loser Ärmel aus Brokat. Solche Ärmel werden über die Hemdärmel gezogen und durch Bänder im Nacken und über der Brust miteinander verbunden; sie werden unter dem Sarafan und der Korotenka anstatt der kurzen Jacken getragen.

Oben rechts: Loser Ärmel aus Seidendamast von geschweiftem und längerem Zuschnitt mit Spitzenbesatz. Solche Ärmel werden gern an ein von der übrigen Kleidung verdecktes Kattunleibchen angesetzt.

Unten: Kurzes Hemd aus gemustertem groben Leinenstoff; unter dem Sarafan zu tragen. Rechts daneben der hintere Teil des Hemdleibchens, das deutlich den slawischen Hemdtypus zeigt.

Originale im Museum für Völkerkunde in Hamburg.

#### ESTLAND UND LIVLAND

- 88 1—6 Kleidungsstücke zur Brauttracht einer Bäuerin von der Insel Dägo gehörend.

1. Kurzes Hemd über einem Leibchen zu tragen. Mischform des slawischen und europäischen Hemdtypus (vgl. die großrussischen Hemden auf Tfl. 85 und 87 mit dem rumänischen, im Text zu Tfl. 54 abgebildeten Hemd).

Der Schulterateleinsatz, an den oben die Ärmel angekraust sind, wo sonst bei europäischen Hemden das Halsloch eingeschnitten ist, reicht hier nur mit einer Spitze an dasselbe, so daß nur die Mitte der vorderen und hinteren Partie des Hemdkernes an das Halsloch angekraust ist.

2. Ein Leibchen, Zweireiher, aus bedrucktem Kattun und grober Leinwand bedeckt den Oberkörper, um die Hüften ist ein schmaler aber dicker, mit Messing beschlagener Ledergurt angelegt, an dem hinten ein Kettengehänge angebracht ist. Der Unterkörper wird von einem Faltenrock aus derbem, farbiggestreiftem Beiderwandstoff, wie ihn auch polnische Frauen aus der weiteren Umgebung Warschaus tragen, bedeckt.

3. Eine Kappe mit rotem Kattun überzogen, deren Rand über und über mit weißen und farbigen Perlen von solchem Glase, wie man zum Christbaumschmuck verwendet, benäht ist.

4. Das ausgebreitete Kettengehänge.

5. Ein Festmantel aus Tüllgewebe mit Schmuckkante, über den farbige, mit Christbaumperlen sternförmig benähte Seidenbänder herabhängen. Der Mantel wird auf den Schultern befestigt und ist so schmal, daß er nur den Rücken bedeckt. Er findet sein Gegenstück im gefalteten Mantel der siebenbürgischen Sächsinen (vgl. Tfl. 47).
6. Gewöhnliche Frauenkappe aus einer mit besticktem Tuch überzogenen und mit Leinwand gefütterten Pappform hergestellt.
- 7—9. Kleidungsstücke, zur Tracht einer Bäuerin aus Lahentagg auf der Insel Ösel gehörend.
- 7A u. B. Frauenkappe aus einer mit Tuch überzogenen Form aus Strohgeflecht.
- B. Die Vorderansicht der Kappe.
8. Mieder aus schwarzem, rotumrandertem Tuch mit Futter von grober Leinwand, darunter wird ein Hemd von ähnlicher, wie in 1 dieser Tafel abgebildeten Form getragen.
9. Rock aus dickem, rot und schwarz gestreiftem Wollstoff. Der Rock ist oben in ganz engen Falten an den schmalen Leibgurt angekraust, fällt aber unten weit auseinander, da am unteren Innensaum ein reifenartiger Vorstoß aus ganz dickem Wollgewebe angebracht ist; er wird durch über die Schultern laufende Tragbänder gehalten.

Die lettische Frauentracht ist durch ein sehr altertümlich anmutendes Trachtenstück bemerkenswert, nämlich durch einen rechteckigen, an den Säumen meist reichbestickten Tuchmantel, der unter der linken Achsel hindurch nach rechts oben führt, wo er auf der Schulter mit einer Agraffe oder einer Art Scheibenfibel (vgl. Tfl. 93) befestigt wird.

Nach Figuren im Museum für deutsche Volkskunde in Berlin.

#### LIVLAND, GEGEND VON PSKOW.

Langer Frauenkittel aus leichtem, diagonal gewebtem Wollstoff in Naturfarbe ohne Futter, mit Besatz von roter und grüner Wollschnur, Goldschnur und schwarzer Borte. Beide Vorderteile sind gleich. Die Seitenteile sind in der Hüftengegend eingekraust und innen in Quetschfalten zusammengenäht. Dieser Kittel stellt einen Gewandtypus dar, der in Rußland und in Polen sehr verbreitet ist. Nach polnischem Geschmack erhalten die eingekrausten Einsätze häufig einen, sich nach unten hin fingerartig ausbreitenden Schnurbesatz.

Kleider von diesem Zuschnitt werden von beiden Geschlechtern getragen.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### LIVLAND.

##### Armelloser Männerschafspelz aus der Gegend von Pernau.

Der Mantel ist mit Streifen und Verzierungen von braunem Glanzleder besetzt, die auf den Brustteilen den alttürkischen Litzenverschluss nachbilden; er hat einen hochstehenden Kragen und wird mit dem Fell nach innen getragen.

Dieses Kleidungsstück gibt eine seit Jahrhunderten in Rußland übliche Gewandform wieder, die oft mit langen, lose herabhängenden Ärmeln getragen wurde. Nach türkischer Sitte wurden gern die Nähte der vorderen Ärmel- und Brustteile offen gelassen, so daß man den mit dem Ärmel des Untergewandes bekleideten Arm durch diese Öffnung stecken und dann die leeren Ärmel des Obergewandes, seitlich hinten, lose herabhängen lassen oder auch auf dem Rücken verknöten oder verschlingen konnte. (Vgl. Textbilder zu Tfl. 77.)

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### LIVLAND.

##### Frauenüberrock aus der Gegend von Pernau.

Das Gewand ist aus starkem, filzigen, diagonalgewebtem Wollstoff hergestellt und nur am Kragen mit Kattun gefüttert, mit roter Schnur benäht und an den unteren seitlichen Schlitzten außerdem mit Goldborte besetzt. Es ist wie das vorige ein seit langem in Rußland und auch in Polen verbreitetes Gewand, mit stark betonter, im Kreuz prall anliegender Taille und entspricht im Zuschnitt ungefähr dem noch

---

erhaltenen sogenannten polnischen Kaftan Peter des Großen aus rotem Samt, mit Goldbesatz, bis auf die Ärmel, die nicht wie die hier auch im Schnitt wiedergegebenen Ärmel im unteren Teil von gerader, sondern wie die Ärmel auf Tafel 87 von gestreifter Form waren. Noch heute tragen, besonders gern die Popen, dergleichen Mäntel als Strafenkleid.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

#### FINNLAND.

- 92 Männerrock aus naturfarbenem, dickem, diagonalgewebtem Wollstoff mit Ausstattung von gelber, roter und grüner Wollschnur.

Die Zwickel in der Hüftengegend und auch der untere Teil des Brustlatzes am Verschluss sind aus farbig benähtem Leder. Der Kragen ist mit rotem Tuch besetzt.

Der Zuschnitt des Kleidungsstückes führt auf orientalische Grundformen, den türkisch-syrischen Entari \*), zurück.

Original im ethnographischen Museum in Budapest.

\*) Vgl. mein Werk „Orientalische Kostüme“, Tfl. 21.

#### FINNLAND.

Hemdgewand für Frauen. Kombination von Leibchen und Rock.

- 93 Das Leibchen ist aus Damast, der Rock aus Leinwand und die Ärmel sind aus Schirting hergestellt. Das Halsloch ist persischer Form nachgebildet, die Stickereien auf dem Brustlatz sind auf den Achseln sind mit farbigen Wollfäden ausgeführt. Anstatt eines Knopfes bildet eine Scheibenfibel aus Metall den Verschluss.

Die Borten am Handgelenk des nach europäischer Weise eingesetzten Ärmels sind auf rotes Tuch aufgenäht.

#### LAPPLAND.

Fraugewand aus Tornelappmark.

- 94 Der Stoff des Gewandes ist derbes, filziges, dunkelblau gefärbtes Tuch. Zu dem Besatz ist feineres, gelbes und rotes, mit Schnur besetztes Tuch verwandt. Der Rückenzuschnitt besteht aus keilförmigen Teilen, die an den Schulersattelteil angefügt sind, zwischen die in den unteren Partien wiederum spitze Keile eingesetzt sind.

Die Erweiterung des unteren Gewandteiles durch spitze Keile ist ein Motiv, das man schon bei mittelalterlichen Alben in Europa \*), bei persisch-kaukasischen Kleidern und schließlich auch bei den Toben, der Bewohner des westlichen Sudans, feststellen kann.

Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

\*) Vgl. Joseph Braun S. J. Die liturgische Gewandung. 1907.

#### LAPPLAND.

Vorder- und Rückseite eines Männerkittels, der mit einem schmalen Stoffgürtel gegürtet wird.

- 95 Oben in der Mitte Detail des Ärmelschnittes, unten der Seitenteil unter dem Ärmel. Der Kittel ist aus diagonalgewebtem Schlafdeckenstoff hergestellt, mit roten und blauen Tuchstreifen besetzt. Er ist im Grunde ein Kombinationsgewand, dessen oberer Teil, hier der Schulersattelteil mit Halsloch und Kragen, an den unteren, im Rücken keilförmig erweiterten Teil angefügt wurde.

Die helle Farbe des Kittels ist nicht etwa charakteristisch für die lappländische Männerkleidung, sie kann auch dunkelblau sein. Der Unterschied zwischen Männer- und Frauenkleidung liegt vielmehr darin, daß letztere eine größere, in den Rücken eingefügte Anzahl von Keilen aufweist.

Original im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.

---

---

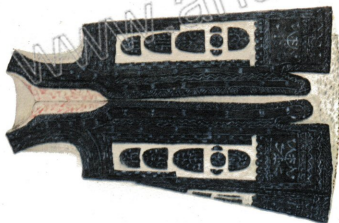
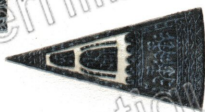
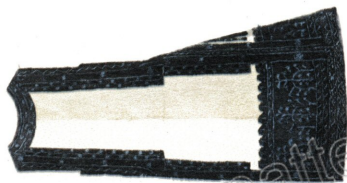
LAPPLAND.

96

1. Frauenkappe aus Finmarken, Seitenansicht.
2. Dieselbe in Vorderansicht. Über der Stirn ist ein Besatzstreifen von bedrucktem Kattun angebracht.
3. Der ausgehöhlte Holzteil, der den Kamm der Kappe stützt.
4. Frauenkappe aus rot und blauem Kattun mit Besatz von weißer Borte und hellblauem Saum.
5. Frauenkappe.
6. Männerkappe vom Anfange des 18. Jahrhunderts.
7. Männerkappe aus rotem Tuch mit Bortenbesatz, mit Pelzrand und Kattunfutter, innen mit Daunen ausgefüllt.
8. Männerkappe der westlich wohnenden Lappen.
9. Ein Männerschuh aus Leder.
10. Männerhose, von hinten gesehen.
11. Männerhose, von vorn gesehen.  
Der Schnitt der lappländischen Männerhose, die im Schritt keine Naht hat, ist dem Schnitte der rumänischen sehr ähnlich (vgl. Textbilder zu Tfl. 54).
12. Eine mit Wollstoff gefütterte Schulterdecke aus Bärenfell, mit Kopfloch. Sie zeigt die primitivste Form eines ärmellosen Wanses, die uralte, auch bei den amerikanischen Völkern übliche Ponchoform, die im ersten Kapitel meiner „Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms“, eingehend beschrieben ist.  
Originale im Magazin des Museums für Völkerkunde in Berlin.













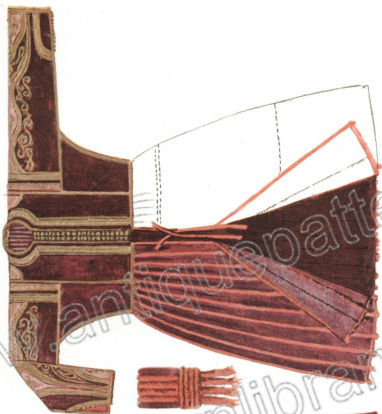


www.anticquepatternlibrary.org







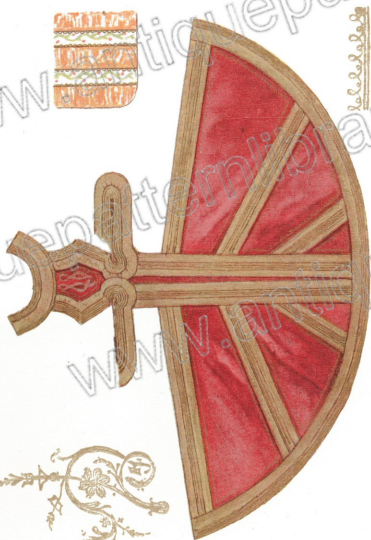
























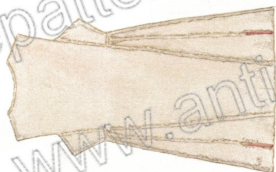






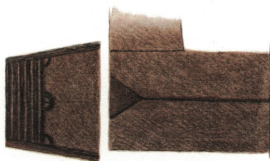
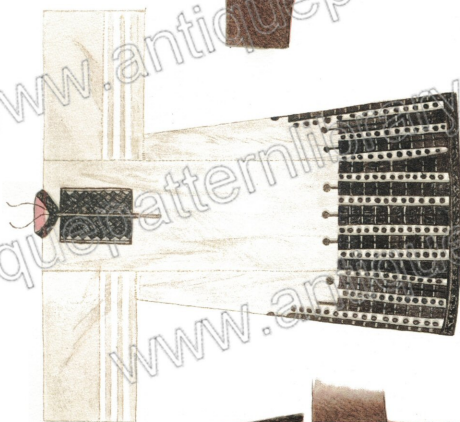


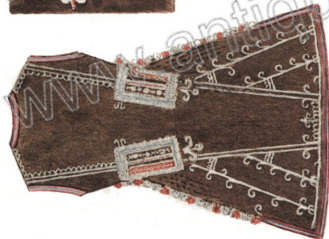






www.antiquepatternlibrary.org











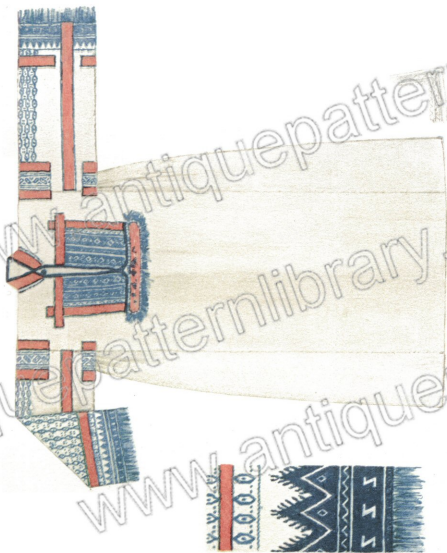


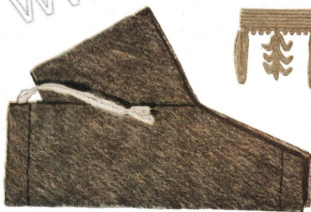
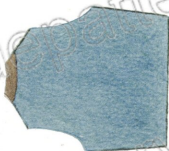




















www. antiquepatternlibrary.org



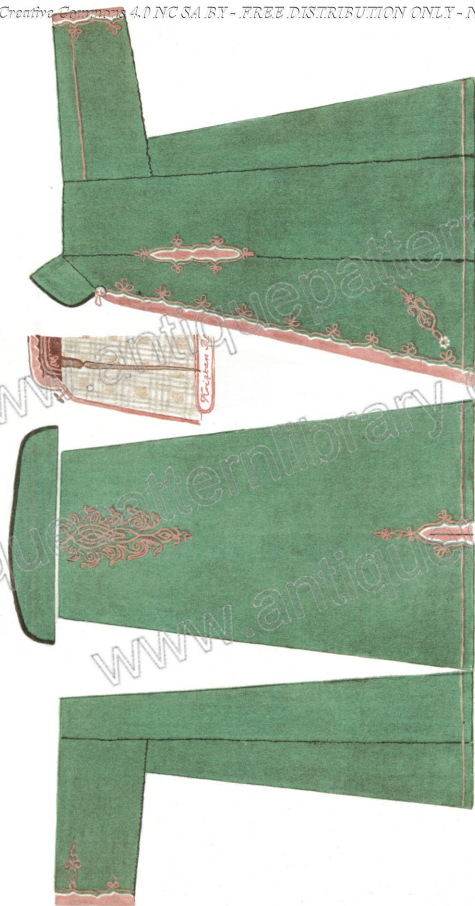


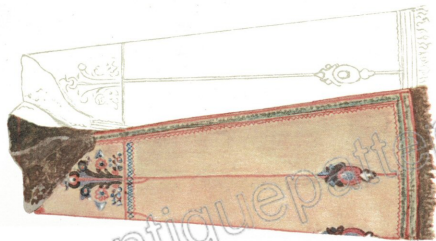
www.antiquepatternlibrary.org

www.anticquepatternlibrary.org

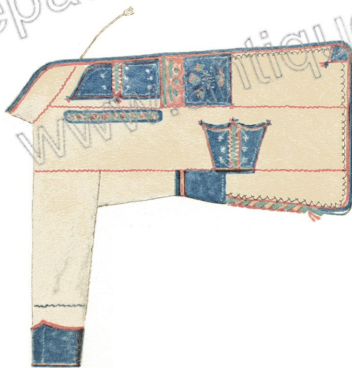
www.anticquepatternlibrary.org

www.anticquepatternlibrary.org











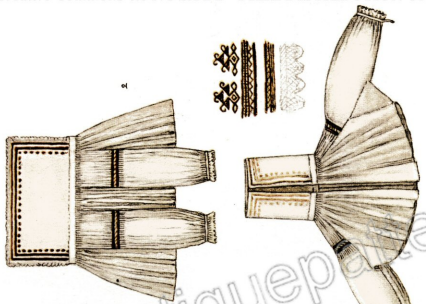


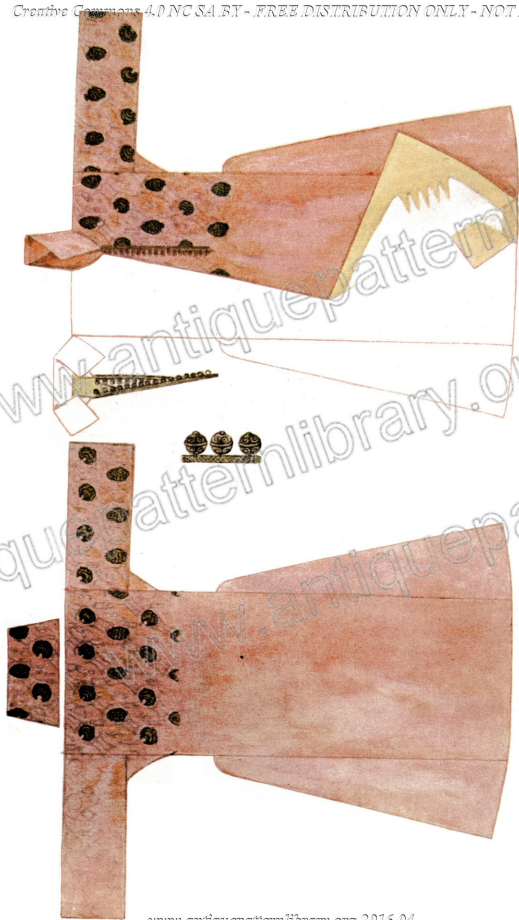












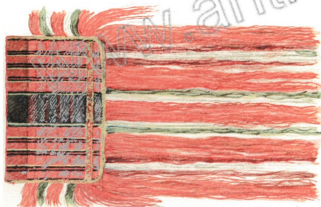
































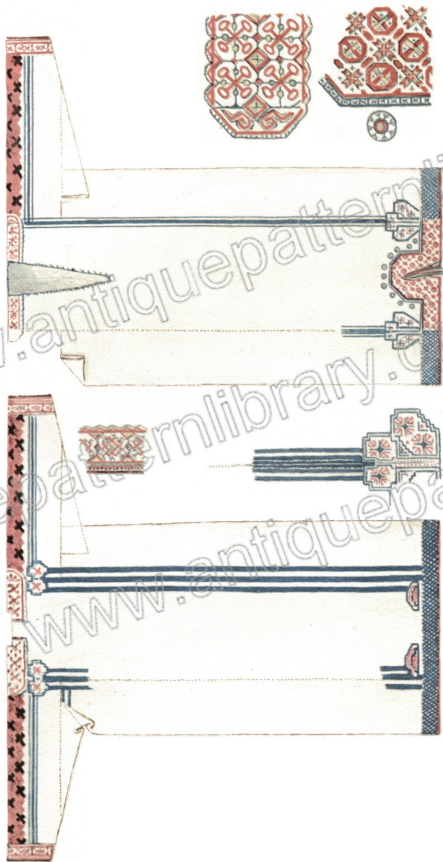








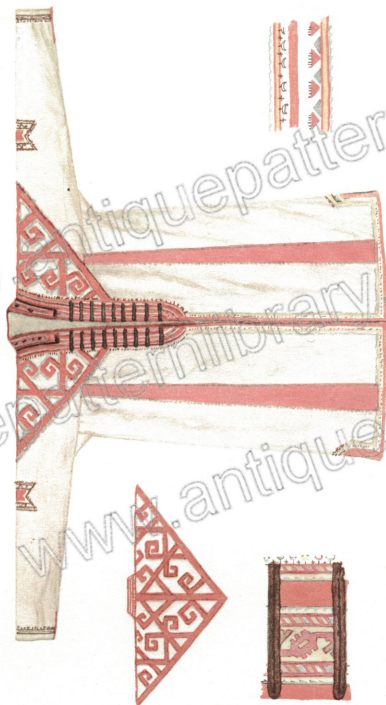




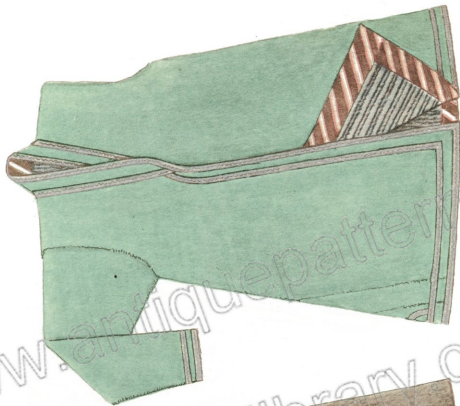




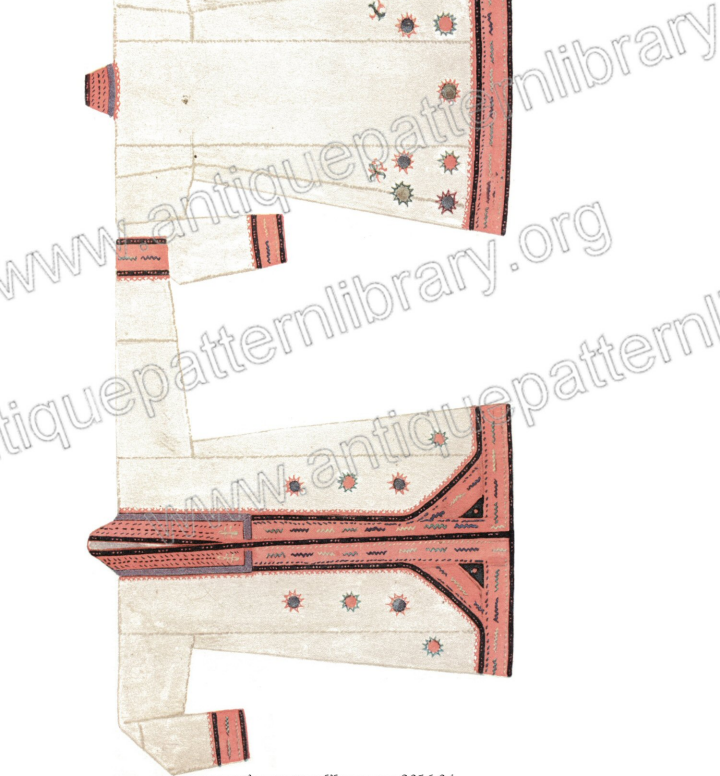






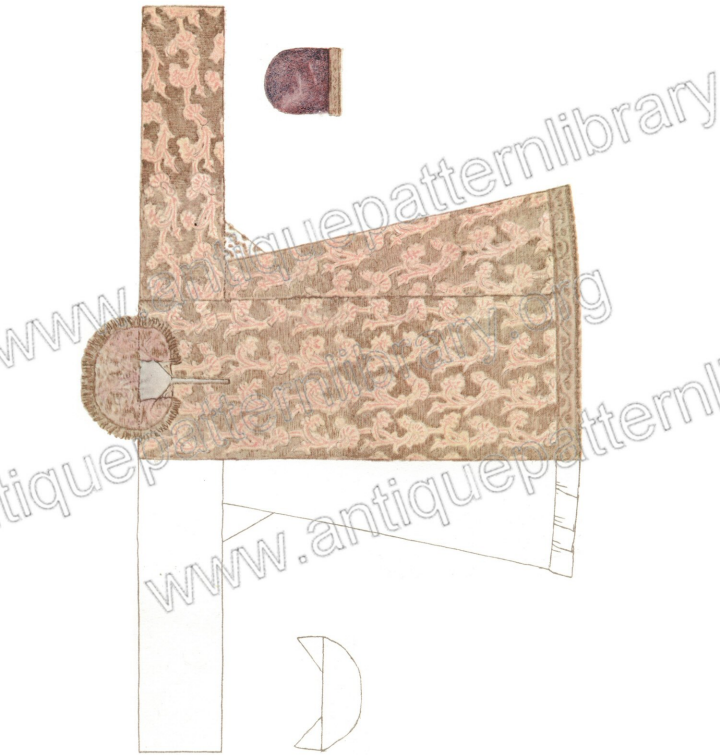


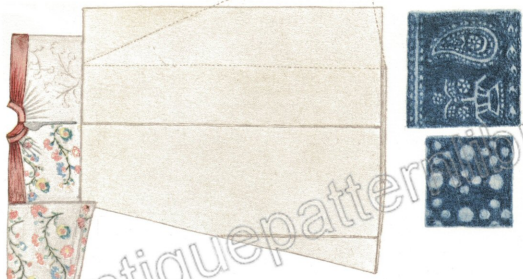




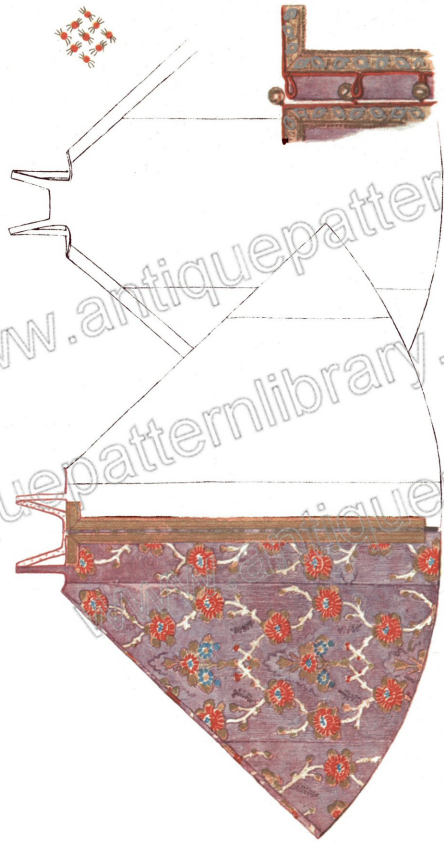












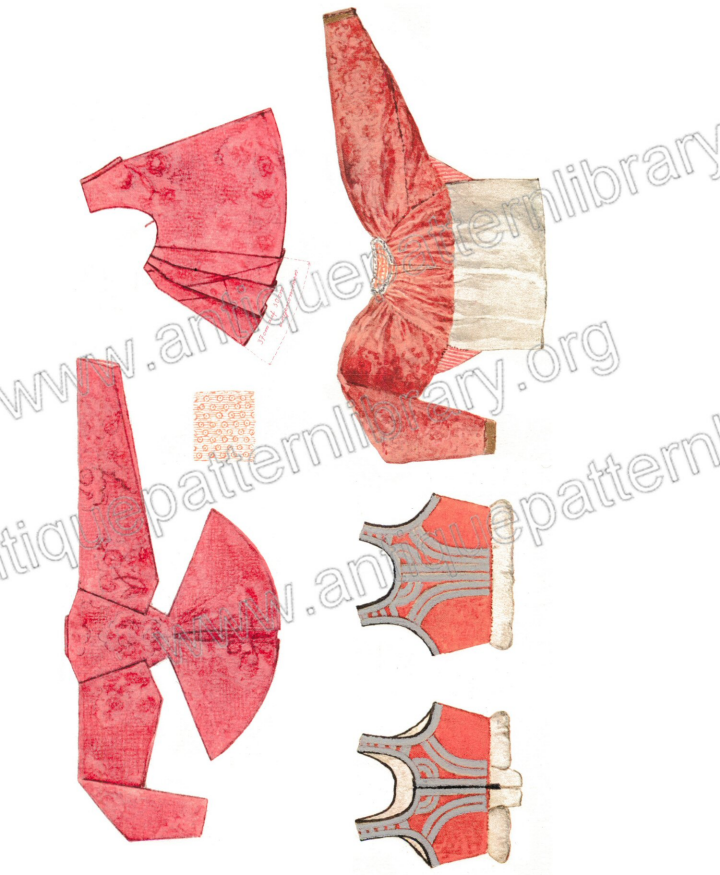
www.antiquepatternlibrary.org









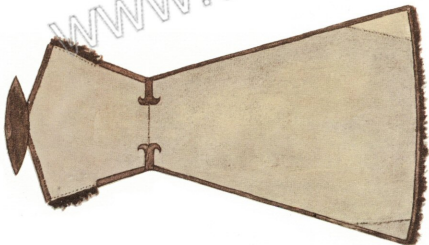
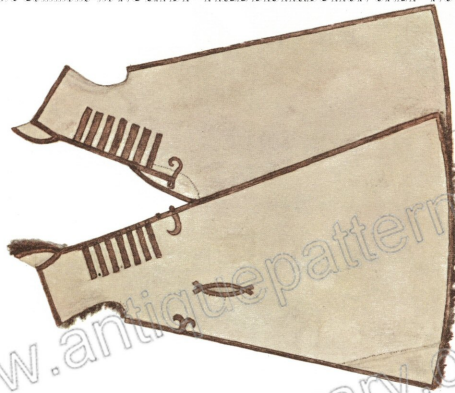










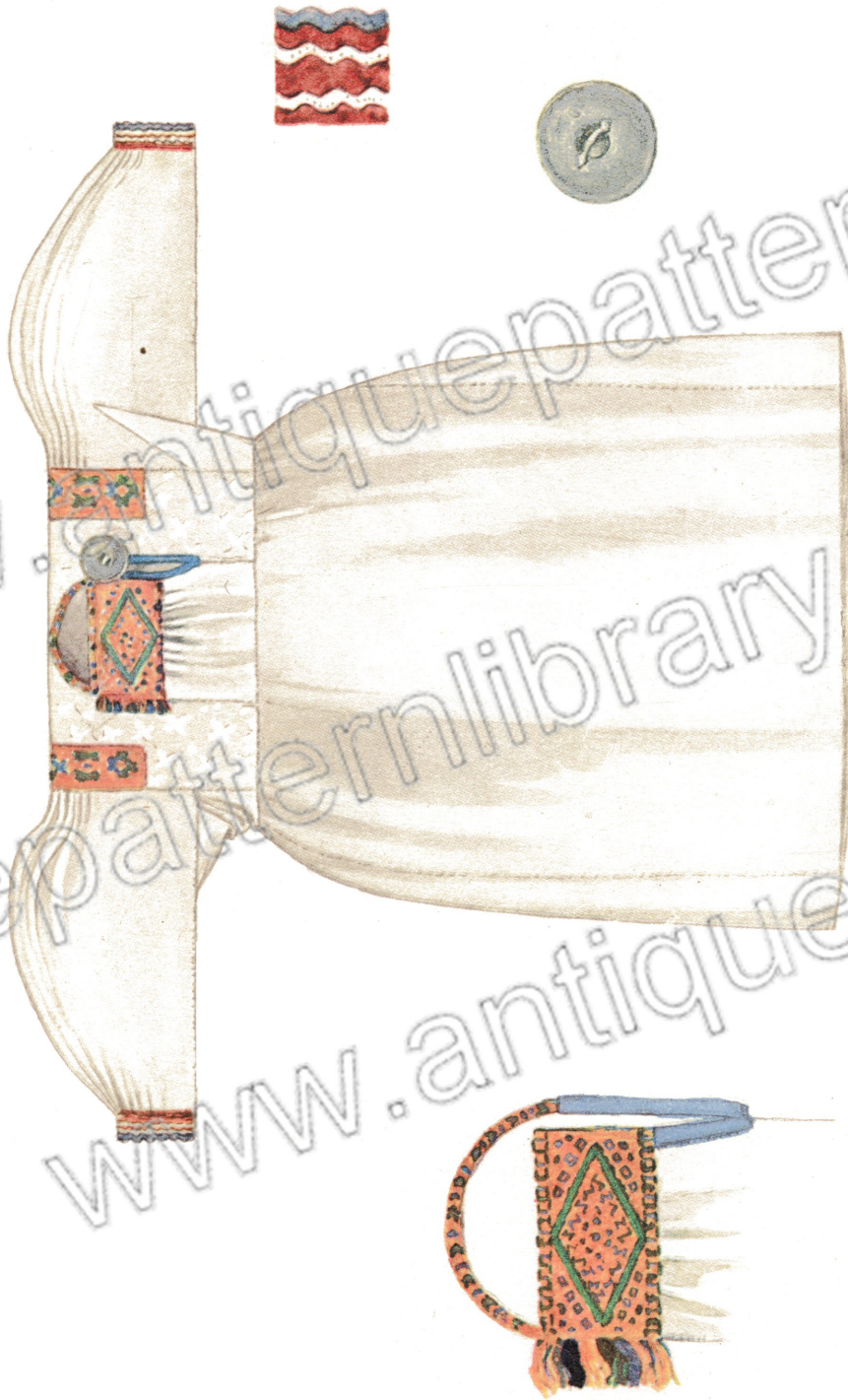


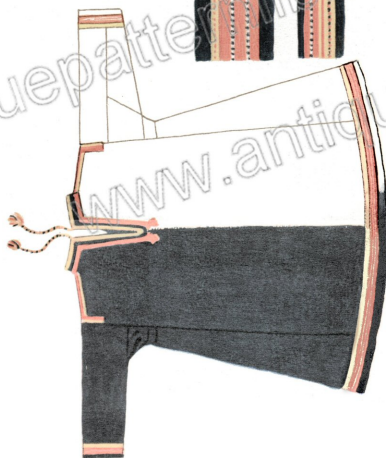
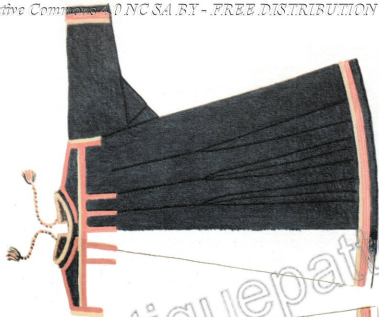


www.anticquepatternlibrary.org









www.antiquepatternlibrary.org

www.antiquepatternlibrary.org







Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License  
CC BY-NC-SA